



BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine

Digitale Woche vom 22. bis. 28. November 2020



BuNT
Bundesnetzwerktagung
der queeren Sportvereine



Organisation



LANDESPORTBUND
NORDRHEIN-WESTFALEN



LandesSportBund
Sachsen-Anhalt e. V.

StadtSportbund
Düsseldorf

gemeinsam unsere Stadt bewegen.



Unterstützung

Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung
FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW
Georg-August-Universität Göttingen
Hochschule Merseburg



Inhaltsverzeichnis

Grußworte	4
Vorwort	6
Bremer Erklärung – 44. Sportministerkonferenz (SMK).....	8

Vorträge & Workshops

Eröffnung der digitalen BundesNetzwerkTagung 2020 und Input zur OUTSPORT-Studie	11
Podiumsdiskussion:	
Geschlechtliche Vielfalt im Wettkampfsport – Handlungsmöglichkeiten und Grenzen	13
„(Leistungs-)Sport für alle – auch für LSBTIQ*?“	
Vortrag über das erarbeitete Wettkampfsystem der EuroGames 2020	15
Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport	17
Das Projekt Gemeinsam STARK	19
Sag was! – wie reagieren auf LSBTIQ*-Feindlichkeiten im Sport	20
Rolle(n) vorwärts: Geschlechtergerechtigkeit im Sport	22
Kreative Lösungsansätze für die trans* und inter* Inklusion im Sport	23
Charta „Geschlechtliche Vielfalt im Sport“ als Tool für Veränderungsprozesse im Sport	24
Strukturen für queere Belange in den Sportverbänden –	
Wichtige Grundlagen für die Antidiskriminierungsarbeit	26
Vortrag: Rechtlicher Hintergrund zu Geschlechtertrennung und -identitäten im Sport	28
Forum queerer Sportvereine	29
Abschlussveranstaltung der BuNT 2020	31
Pressestimmen	32
Impressum	36

Grußworte



Christoph Holstein,
*Staatsrat der Behörde für
Inneres und Sport, Bereich
Sport der Freien und
Hansestadt Hamburg*

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich, die an dieser digitalen dritten BuNT teilnehmen.

Wie leben in besonderen Zeiten, in denen es ein Gesprächsthema gibt, das alle anderen überlagert. Wir alle haben vielleicht den Eindruck, dass unsere Welt ein bisschen aus den Fugen geraten ist. Wir spüren Fliehkräfte wie in einer Zentrifuge, die unsere Gesellschaften auseinanderdriften lassen.

Und in diesen irritierenden Zeiten ist Sport einerseits etwas, was zusammenführen, zusammenhalten und zusammenbringen kann. Und andererseits hören und lesen wir immer wieder noch von Diskriminierungen im Sport. Auch wenn es schwer fällt, die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ist in der Gesellschaft und damit eben auch im Sport noch nicht so akzeptiert, wie es eigentlich sein sollte und der schwule Schiri gehört leider immer noch zum Sprachgebrauch auf dem Platz und auf der Tribüne. Noch immer trauen sich Sporttreibende nicht zu sagen, welche Geschlechtsidentität oder welche sexuelle Orientierung sie haben, aus Angst vor Diskriminierung, aus Angst vor dummen Sprüchen, aus Angst vor Ausgrenzung.

Letztes Jahr fand die BuNT hier bei uns in Hamburg statt. Glauben Sie mir, dass die Verantwortlichen, zu denen ich mich auch ein bisschen zähle, die Diskussionsansätze aus der BuNT in unsere tägliche weitere Arbeit mitgenommen haben. Die BuNT hat mich persönlich mit unbekanntem Zusammenhang im Sport konfrontiert und hat mich auch zum Nachdenken gebracht.

Queere Sportvereine. Das sind nicht nur allein Sportvereine. Sie haben eine Doppelrolle, denn sie haben sich einerseits große Verdienste erworben, wenn es darum geht Akzeptanz für Vielfalt im Sport zu schaffen und andererseits wirken sie durch ihr bloßes Dasein, durch die Teilnahme an Wettbewerben, bei denen sie die Regenbogenflagge hochhalten und damit für die Sichtbarkeit von queeren Menschen in unserer Gesellschaft sorgen. Ein Großteil der queeren Sportvereine leistet neben dem Sportbetrieb auch herausragende gesellschaftspolitische Arbeiten, um dem Ziel „Sport für alle“ seiner Idealform ein Stückchen näher zu kommen.

Vielen Dank, dass Sie sich dieser Herausforderung gemeinsam mit vielen weiteren Organisationen, Vereinen und Verbänden täglich stellen und dafür, dass Sie sich stark machen für einen diskriminierungsrmeren Sport. Seien Sie sicher, dass auch die Politik das Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt Sport im Blick hat.

Kürzlich hat die Konferenz der Sportministerin und Sportminister der Länder die sogenannte „Bremer Erklärung“ beschlossen und verabschiedet. Diese empfiehlt den Ländern deutlich und unmissverständlich Maßnahmen zu ergreifen, die genau das Ziel des „Sports für alle“ voranbringen sollen. Das freut mich besonders, denn diese Erklärung, dieser Konsens ist auch Ihr Verdienst. Es wird sich zeigen, wie die einzelnen Bundesländer in den nächsten Monaten und Jahren mit diesem Thema umgehen, wie sie dieses Thema angehen. Ich hoffe jedenfalls, dass es hier in den nächsten Jahren einige wertvolle Entwicklungen geben wird, die für Zusammenhalt, Respekt und Anerkennung aller im Sport sorgen werden und dafür, dass wir bald über diskriminierungsfreien Sport sprechen können und nicht mehr wie gerade geschehen über diskriminierungsrmeren Sport.

Ich wünsche Ihnen jetzt einen fantastischen Start in diese Tagung - bringen Sie sich ein - diskutieren Sie - konfrontieren Sie - fragen Sie und denken Sie daran: Sie sind diejenigen, die gerade die Welt verändern, nicht mehr und nicht weniger. Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg und viel Freude.



Dr. Petra Tzschoppe,
*Vizepräsidentin Frauen
und Gleichstellung des
Deutschen Olympischen
Sportbundes (DOSB)*

„Sport für alle“ ist ein grundlegender Anspruch des gemeinwohlorientierten Sports. Dem zu entsprechen, bedeutet auch, eine diskriminierungsfreie Teilhabe am Sport unabhängig von der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität zu ermöglichen.

Dieses Anliegen verfolgt ganz ausdrücklich die Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine (BuNT). Nach dem erfolgreichen Auftakt in 2018 und der gelungenen Fortsetzung in 2019 meisterte das Organisationsteam für die dritte BuNT in 2020 eine zusätzliche Herausforderung. Die wieder in Präsenz geplante Veranstaltung war wegen der Einschränkungen durch Covid-19 nicht möglich, „ausfallen lassen“ jedoch keine Option, also gestalteten das Team stattdessen eine komplett digitale BuNT-Veranstaltungswoche im November 2020. Über sieben Tage wurde ein virtuelles Programm aus Podiumsdiskussionen, Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden zu queeren Belangen im Sport angeboten, an denen sich mehr als 150 Menschen beteiligten. Der Fokus lag zum einen auf Information und Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport sowie der Sensibilisierung für die vorhandene individuelle und strukturelle Diskriminierung. Zum anderen wurde darüber diskutiert, wie eine uneingeschränkte Teilhabe in Breiten- und Leistungssport gleichermaßen zu erreichen ist. Zahlreiche Akteur*innen aus Sport, Politik, Verwaltung, Wissenschaft sowie weiteren gesellschaftlichen Institutionen haben mitgewirkt, um Veränderungen in Köpfen und Strukturen anzu-

stoßen und so Homo-, Bi-, Trans*- und Inter*feindlichkeit im Sport aktiv entgegenzutreten.

Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg zu einer inklusiveren und diverseren Sportwelt wurde mit der „Bremer Erklärung zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport“ gesetzt. Die Expertise des BuNT-Teams ist in diesen Beschluss der 44. Sportministerkonferenz vom 12. November 2020, der künftig besonders dem föderal organisierten Sport in den Bundesländern als Arbeitsgrundlage dienen soll, eingeflossen. Darüber hinaus haben die Kontinuität der BuNT, das stetig größer werdende Netzwerk und das deutliche Aufzeigen von queeren Erwartungen und Forderungen an den Sport bereits Veränderungen der Situation für LSBTIQ* in unterschiedlichen Regionen, Sportverbänden und politischen Ebenen bewirkt. Dass sich künftig noch mehr Akteur*innen des organisierten Sports mit dem entsprechenden Wissen für die Berücksichtigung und Unterstützung von queeren Belangen einsetzen, liegt auch in der Verantwortung des Deutschen Olympischen Sportbundes als Dachorganisation. Mit Blick auf die BuNT 2021 sollten möglichst alle 16 Landessportverbände und eine größere Zahl von Fachverbänden mit eingebunden werden.

Zunächst aber gilt für die erfolgreiche BuNT 2020 ein herzlicher Dank dem Organisationsteam, das überwiegend ehrenamtlich alle Herausforderungen angenommen und gemeistert hat. Zu danken ist darüber hinaus allen, die sich an der dritten BuNT beteiligt haben – mit Vorträgen und Workshop-Inputs, aber auch mit anregenden Diskussionsbeiträgen bis hin zu Fragen und Kommentaren im Chat. Der Austausch von Erfahrungen, das deutliche Benennen von Problemen und das Aufzeigen von Handlungsansätzen, mit all dem leistet die dritte BuNT einen wichtigen Beitrag, Vielfalt und gleichberechtigte Teilhabe am Sport für alle zu ermöglichen!



*„Herzlich willkommen auf der BuNT 2020,
dieses Jahr digital. Mein Name ist Balian
Buschbaum. Ich bin Autor, Speaker und Coach
und ich wünsche allen Teilnehmer*innen viel
Freude, viel Wissbegierde und auf ein baldiges
Wiedersehen gesund und munter... live.“*

Balian Buschbaum



Vorwort

Die dritte BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine stand im Vorfeld der Veranstaltung im Jahr 2020 vor einer großen Herausforderung: Die Einschränkungen durch Covid-19 stellte eine Durchführung der BuNT komplett in Frage. Das Kernteam der BuNT-Organisation aus den Jahren 2018 und 2019 ließ sich jedoch nicht unterkriegen und wollte die Veranstaltung – besonders auch in einer schwierigen Zeit – nicht komplett absagen. Queere Belange im Sport werden bis heute häufig als Randthema behandelt und eine Absage hätte die intensive Arbeit und einige positive Entwicklungen der letzten Jahre deutlich ausgebremst.

Nach vielen Gesprächen und der Erweiterung des Teams um verschiedene Engagierte aus unterschiedlichen Sportorganisationen der Bundesrepublik, wurde im Sommer 2020 gemeinsam entschieden, eine siebentägige digitale BuNT-Veranstaltungswoche durchzuführen. Zusammengestellt von bundesweiten Teams konnte ein umfassendes virtuelles Programm aus Podiumsdiskussionen, Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden zu queeren Belangen im Sport angeboten werden.

Die Zusammensetzung des Teams – ohne eine übergeordnete Organisationseinheit – ist dabei einmalig und war wieder sehr von ehrenamtlichem Engagement der Beteiligten geprägt (neben einem kleinen „offiziellen“ Arbeitszeitkontingent für die jeweiligen Sportinstitutionen). Diese Besonderheit im Rahmen einer solchen Veranstaltungsreihe macht noch einmal die Intention des Organisationsteams deutlich: Queere Belange im Sport müssen sichtbar, Veränderungen angestoßen und Diskriminierung abgebaut werden.

Der Sport-November 2020 stand nun ganz im Zeichen von Diversität und Vielfalt. Der (organisierte) Sport, die Politik, Verwaltung oder Wissenschaft sowie weiteren gesellschaftlichen Institutionen konnten sich einbringen, informieren und mitgestalten, um Homo-, Bi-, Trans*- und Inter*feindlichkeit zukünftig aktiv entgegenzuwirken. Individuelle und strukturelle Diskriminierung machen die aktuelle Situation von LSBTIQ* besonders im Sport nämlich noch häufig sehr schwierig. Coming-Outs wie das von Thomas Hitzlsperger im Jahr 2014 sowie verschiedene erfolgreiche Projekte zur Förderung von Vielfalt konnten zwar schon einiges bewirken, es bleibt aber noch viel zu tun.

Der Kontinuität der BuNT, die stetige Vergrößerung des Netzwerks sowie die regelmäßig kommunizierten Forderungen zur Verbesserung der Situation für LSBTIQ* im Sport verdanken wir viele kleine Veränderungen - in unterschiedlichen Regionen, bei diversen Sportverbänden und auf politischer Ebene. Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer inklusiveren und diverseren Sportwelt ist die „Bremer Erklärung zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport“, die unter Einbindung der Expertise des BuNT-Teams entwickelt und im Rahmen der 44. Sportministerkonferenz am 12. November 2020 verabschiedet wurde. Diese Erklärung soll besonders dem föderal organisierten Sport in den Bundesländern in Zukunft als Arbeits- und Positionierungsgrundlage dienen.

Viele Grundlagen für diese Entwicklungen wurden im Rahmen der BundesNetzwerkTagungen der queeren Sportvereine gelegt – und so auch in diesem Jahr. Zu nennen sind diesbezüglich neben Informationen und der Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport in verschiedenen Formaten auch die Sensibilisierung für einen passenden Umgang mit Stereotypen und Rollenklischees (samt Vorschlägen für die passende Umsetzung) oder die Auseinandersetzung mit gendersensibler Sprache. Ebenso standen richtungweisende strukturelle Veränderungen in einigen Veranstaltungen zur Diskussion, die in Breiten- und Leistungssport gleichermaßen etabliert und finanziert werden müssen.

Alle Teilnehmenden waren sich am Ende der BuNT-Woche einig: Homo-, Bi-, Trans*- und Inter*feindlichkeit dürfen keinen Platz auf den Sportplätzen, in den Hallen und Schwimmbädern haben. Die über 90.000 Sportvereine, sowie die vielen Dach- und Fachverbände sollen in Zukunft versuchen, den Sport in Deutschland so diskriminierungsarm und chancengleich wie möglich zu gestalten.

Dr. Petra Tzschoppe, Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes und DiskutantIn bei der diesjährigen BuNT-Abschlussveranstaltung, formuliert dabei auch einen klaren Auftrag für den DOSB, in dessen Verantwortung es liege, dass sich noch mehr Akteur*innen des organisierten Sports mit dem entsprechenden Wissen für die Berücksichtigung und Unterstützung von queeren Belangen einsetzen.

Besonders die 16 Landessportverbände und noch weitere Fachverbände sollten mit Blick auf die BuNT 2021 eingebunden werden.

Diese Dokumentation der Inhalte aller digitalen Veranstaltungen der BuNT-Woche 2020 soll, wie schon die Dokumentationen der Jahre 2018 und 2019, als Grundbaustein zum Umgang mit dem Thema dienen.

Das BuNT2020-Organisationsteam bestand aus (in alphabetische Reihenfolge):

Benjamin Csonka
(Vorspiel SSL Berlin e. V.)

Carsten Grohne
(Vorspiel SSL Berlin e. V.)

Conny-Hendrik Schälicke
(Seitenwechsel Berlin – Sportverein für FrauenLesben-Trans*Inter* und Mädchen e. V.)

Kirsten Witte-Abe
(Deutscher Olympischer Sportbund)

Laura Stahl
(LSB Nordrhein-Westfalen)

Madlen Nöller
(Projekt: Gemeinsam STARK – LSB Sachsen-Anhalt)

Stefan Heidebrecht
(Startschuss Hamburg e. V.)

Tina Skourtellis
(StadtSportbund Düsseldorf e.V./
EuroGames 2020, Diversity-Abteilung)



DER QUEERE SPORT POSITIONIERT SICH

Bremer Erklärung – 44. SportMinisterKonferenz (SMK)

Die Ergebnisse der BuNT 2018 und 2019 bildeten die Grundlage für die allgemeinen Forderungen an Politik, Wissenschaft, Sport und Bildung. Die „Bremer Erklärung zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport“ wurde unter Einbindung der Expertise des BuNT-Teams entwickelt und im Rahmen der 44. Sportministerkonferenz am 12. November 2020 verabschiedet.

„Bremer Erklärung“ zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport

Beschluss der 44. Sportministerkonferenz vom 12. November 2020

Einleitung

Der organisierte Sport in Deutschland ist inklusiv und ermöglicht die Teilhabe aller Menschen am aktiven Sporttreiben wie auch an sportlichen Veranstaltungen. Er steht allen Mitgliedern der Gesellschaft gleichermaßen offen, unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung oder Alter. Er ist weiterhin für alle Menschen zugänglich, unabhängig von kulturellen, materiellen, psychischen oder physischen Ressourcen. Die

Konferenz der Sportministerinnen und Sportminister (SMK) würdigt die bereits bestehenden Aktivitäten und Positionierungen des organisierten Sports gegen Ausgrenzung und für sexuelle Vielfalt im Sport. Den organisierten Sport mit seinen über 25 Millionen aktiven Mitgliedern verstehen die Mitglieder der SMK als einen Querschnitt der Gesellschaft, der unabhängig von Herkunft, politischen und religiösen oder sexuellen Orientierungen sowie geschlechtlicher Identität zugänglich ist. Er bietet darüber hinaus Gelegenheit zum Überwinden von Vorurteilen und damit zur Öffnung der Gesellschaft für vielfältige Lebensentwürfe. Bereits jetzt gibt es viele Aktivitäten des organisierten Sports gegen Homo-, Trans- und Interfeindlichkeit. An dieser Stelle besonders hervorzuheben ist die Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine in Deutschland (BuNT), deren Forderungen verstärkt werden sollen. Größere Kampagnen und Sichtbarkeit von LSBTI* (steht für lesbische, schwule, bi und transsexuelle, intersexuelle Menschen) -Themen werden zudem bereits durch den DOSB, der dsj und dem DFB medial dargestellt.

Die SMK setzt sich für die Akzeptanz von Vielfalt im Sport ein und dass jeder Art von Exklusion, Behinderung oder Diskriminierung im Sport entgegengewirkt werden soll.

Beschluss

Die Sportministerinnen und Sportminister sowie Sportsenatorinnen und Sportsenatoren der Länder

- regen Vereine und Verbände des Sports an, Satzungen, Verhaltenskodizes oder Richtlinien in Vereinen und Verbänden so zu fassen, dass sie den wertschätzenden und diskriminierungsfreien Umgang unter Sporttreibenden, sowie unter Ehrenamtlichen und weiteren Fachkräften im Kontext von Training und Betreuung in ihren Strukturen fördern.
- empfehlen, Antidiskriminierungsregeln, eine „Kultur des Hinsehens“ und ein konsequentes Einschreiten bei Diskriminierungen im Bereich sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität in Vereinen und Verbänden zu fordern und zu fördern. empfehlen die Verankerung von Antidiskriminierungsinhalten zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in den Aus- und Fortbildungsangeboten als Teil eines Gesamtkonzepts zur Förderung von Vielfalt im Sport.
- sehen es als wünschenswert an, neben einem diskriminierungsfreien Umgang im Bereich anderer Diskriminierungskategorien, wie beispielsweise Nationalität oder ethnischer Herkunft, den Kategorien sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität einen erkennbaren Stellenwert einzuräumen.
- setzen sich dafür ein, dass Einrichtungen und Träger des organisierten Sports eine offene Haltung zu Fragen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt einnehmen, um Menschen jeglicher sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität den Weg in die Einrichtungen, Vereine und Verbände zu erleichtern und Ausgrenzung vorzubeugen.
- regen an, dass die Einrichtungen, Vereine und Verbände hierfür eine Atmosphäre des gegenseitigen Respekts aktiv fördern, das Recht auf Teilhabe aller Menschen eindeutig benennen.
- regen an, dass bei Bedarf diversitätssensible und spezifische LSBTTI*Queer -Angebote geschaffen werden. Hierzu gehört neben einer aktiven Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit auch ein Austausch in den Sportverbänden für trans*, inter* und nicht-binäre (divers) Sporttreibende, um ihnen eine Teilnahme am Training und an Wettkämpfen sowohl im Breiten- wie im Leistungssport zu ermöglichen.



2019/2020

- empfehlen, die Aufnahme LSBTTI*-Belange im Sport in Forschung und universitäre Ausbildung.
- regen an, zur Gewährleistung und Umsetzung der benannten Punkte mehr Strukturen und Ansprechpersonen für LSBTTI*-Belange in den regionalen Sportbünden und den Sportfachverbänden zu etablieren.
- empfehlen eine kontinuierliche Fortsetzung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, LSBTTI*-Interessensvertretungen und dem organisierten Sport. Zur erfolgreichen Weiterentwicklung und Umsetzung dieser Empfehlungen und Anregungen wird die Konferenz der Sportreferentinnen und Sportreferenten aufgefordert, sich, auch unter der Einbindung von Vertreterinnen und Vertretern des Deutschen Olympischen Sportbundes, der Sportfachverbände, Landessportbünde, der LSBTTI*-Verbände sowie der Wissenschaft und weiterer Interessengruppen, dieser Thematik anzunehmen.

www.sportministerkonferenz.de



VORTRÄGE & WORKSHOPS

Die Inhalte und Formulierungen der jeweiligen Veranstaltungsdokumentation auf den nächsten Seiten obliegen der Verantwortung der Referierenden bzw. den Autor*innen. Sie haben nach bestem Wissen und Gewissen auf inhaltliche Korrektheit und sprachliche Sensibilität geachtet und entschuldigen mögliche Fehler (auch in Hinsicht auf Fachtermini oder genderbewusste Sprache).

Eröffnung der digitalen BundesNetzwerkTagung 2020 und Input zur OUTSPORT-Studie

22.11. | 15:15-16:00 Uhr

Die OUTSPORT-Studie ist die erste wissenschaftliche Erhebung im Rahmen des OUTSPORT-Projekts, die sich auf europäischer Ebene mit dem Schwerpunkt Homo- und Transnegativität beschäftigt und 2018 erstmals objektive sowie zuverlässige Daten zu Diskriminierungserfahrung der Zielgruppe LSBTT* im Sport quantitativ erhoben hat. Das Team um Prof. Ilse Hartmann-Tews gibt in diesem Input einen kurzen Überblick über die häufigsten Diskriminierungserfahrungen von trans*-Personen und nicht-binäre Menschen im Sport, die im Rahmen der Studie herausgearbeitet wurden.

Homo- und Transnegativität im Sport? Erfahrungen von LSBTQ Personen im Sport in Europa

Referiert von:

Ilse Hartmann-Tews, Birgit Braumüller, Tobias Menzel; Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung

Um die Erfahrungen von LSBTQ Personen im Sport angemessen einzuordnen, ist es zentral, den gesellschaftlichen Kontext von Homo- und Transnegativität allgemein in den Blick zu nehmen. Heteronormativität spielt hierbei eine zentrale Rolle. Dieses soziologische Konzept beschreibt unser allgemeines, generalisiertes Verständnis von Geschlecht. Es basiert auf dem vermeintlichen Wissen, dass das Geschlecht einer Person biologisch determiniert eindeutig und unveränderbar entweder weiblich oder männlich ist (Binarität), darüber hinaus, dass Frauen und Männer naturbedingt sexuell aufeinander bezogen sind (Heterosexualität) und dass es eine ebenfalls naturbedingte Hierarchie zwischen den Geschlechtern gibt. Auch wenn dieses Alltagswissen zunehmen durch die wissenschaftliche Fakten, LSBITQ Bewegung, Feminist*innen, Forscher*innen und auch Politik in Frage gestellt

und widerlegt wird, prägt es doch weitgehend unser Denken und Handeln. Der Sport ist hierbei als gesellschaftliches Teilsystem in besonderem Maße auf die Heteronormativität bezogen, da sportliches Handeln ein körperzentriertes Handeln ist bei dem es um die Demonstration körperbezogener Leistungsfähigkeit geht. Das Sportsystem reproduziert diese Heteronormativität in besonderem Maße, da die Differenzierung in Frauen und Männerwettkämpfe, zugleich eine Klassifizierung von sportlicher Leistung institutionalisiert.



Prof. Ilse Hartmann-Tews, Leiterin des Instituts für Soziologie und Genderforschung Deutsche Sporthochschule Köln

Inwieweit gibt es im Sport Homo- oder Transnegativität?

Dieser Frage sind wir im Rahmen eines europäischen Projektes nachgegangen und haben 5.500 Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und/oder intergeschlechtlichen Personen (LGBTI*) aus 28 EU-Ländern über ihre Erfahrungen im Sport befragt. Eine Auswahl von Ergebnissen haben wir bei der BuNT 2018 und 2019 eingebracht und veröffentlicht (www.out-sport.eu; Hartmann-Tews et al. 2020; Braumüller et al. 2020).

In dem Einführungsvortrag möchte ich auf zentrale Ergebnisse des Outsport Projektes auf EU Ebene eingehen, und dabei in Bezug auf die Gruppe der LSBTQ auf unterschiedliche Erfahrungen zwischen Cis-Gender und Transgender Personen aufmerksam machen. In unserer Stichprobe von 5.524 Befragten in Europa (Durchschnittsalter 27 Jahre) sind 84% Cis-Gender, d.h. Personen, bei denen eine Übereinstimmung von Geschlechtsidentität und dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht besteht, und 26% Transgender die sich im Laufe ihres Lebens nicht mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren.



Ergebnisse der Online-Befragung

Aus der Forschung wissen wir, dass das Beobachten, Erfahren und Erleben von homo-/transfeindlicher Diskriminierung bei den betroffenen Personen zu negativem Stress führt und nicht selten negative gesundheitliche Effekte hat. Der Umgang mit diesem Stress (coping) ist einerseits individuell, andererseits lassen sich auch gruppentypische Umgangsweisen erwarten. Zentrale Ergebnisse der europaweiten Studie in Bezug auf die Dimensionen Beobachten und Erfahren/Erleben von homo-/transfeindlichen Situationen sowie den Umgang bzw. die Reaktion hierauf, möchte ich hier vorstellen.

Beobachten

- 49% der befragten sportlich aktiven LSBTQ Personen in Europa haben in den vorausgegangenen 12 Monaten in ihren Sportarten homo-/transnegative Sprache wahrgenommen – der Anteil unter Transgender Personen liegt mit 53% höher.

Erleben und Erfahren

- Die große Mehrheit derjenigen, die homo-/transfeindliche Sprache in ihrem Sport beobachtet haben, d.h. 82% fühlen sich dadurch auch angegriffen oder diskriminiert. Bei Transgender Personen ist dieser Anteil noch höher (90%). Homo-/transfeindliche Sprache wird also nicht – trotz ihrer weiten Verbreitung – als ‚normal‘ oder ‚war nicht so gemeint‘ wahrgenommen, sondern von den betroffenen Personen überwiegend negativ und verletzend erlebt.
- 16% der sportlich Aktiven haben in den vorausgegangenen 12 Monaten persönlich negative Erfahrungen im Sport in Bezug auf ihre LSBTQ Identität gemacht. Unter den befragten sportlich aktiven Transgender Personen ist der Anteil doppelt so hoch (36%). Die Palette der negativen Erfahrungen umfasst sowohl verbale Übergriffe und digitales Mobbing als auch körperliche Übergriffe und Gewalt. Transgender Personen erleben überproportional verbale Angriffe sowie strukturelle Diskriminierung, i.S. des Ausschlusses von Sportarten oder Wettkämpfen.

Handeln

- Mit Blick auf die Frage, wie sie in solchen homo-/transfeindlichen Situationen reagieren, haben zwei Drittel der Betroffenen mit Bezug auf einen spezifischen negativen Vorfall ihrer Wahl geantwortet, dass sie entweder nicht reagiert haben oder die spezifische Situation verlassen haben. Dies bedeutet, dass das homo- oder transfeindliche Verhalten anderer in dem Moment nicht öffentlich zur Sprache gebracht wird, sondern die Betroffenen darüber hinweggehen und die Situation alleine verarbeiten und bewältigen.
- Bemerkenswert ist, dass weniger als zwei Drittel der befragten LSBTQ Anlaufstellen zur Kenntlichmachung homo-/transfeindlicher Ereignisse im Sport kennen und ihren Angaben nach, diese Kontakte mehrheitlich außerhalb des Sportsystems sind.
- Ein Fünftel aller befragten LSBTQ in Europa verzichtet aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/ oder Geschlechtsidentität auf Sport oder die Teilnahme an einer Sportart, die sie eigentlich gerne ausüben würden. Nimmt man ausschließlich Transgender Personen in den Blick, ist der Anteil derjenigen, die dem Sport oder einzelnen Sportarten fernbleiben, deutlich höher und umfasst mehr als die Hälfte (54%).

Fazit

Unsere Ergebnisse zeigen zum einen, dass Sport (immer noch) ein homo-/transnegatives Umfeld ist und zum anderen, dass im Kontext von LSBTQ Transgender Personen eine besonders vulnerable Gruppe sind.

Vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse ist es sehr zu begrüßen, dass sich der organisierte Sport in Deutschland zunehmend gegen Ausgrenzung und für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport positioniert und engagiert. Auch die aktuelle „Bremer Erklärung“ der Konferenz der Sportministerinnen und Sportminister (SMK) zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport ist eine wichtige Positionierung der Sportpolitik, die mit einer Vielzahl von Anregungen und Empfehlungen einhergeht. Die müssen jetzt auf die Agenda der verschiedenen Akteure kommen. Dem Bundesnetzwerk queerer Sportvereine ist in diesem Kontext vor drei Jahren schon ein wichtiger Meilenstein in den politischen Aktivitäten zur Anerkennung von Diversität gelungen. Sie hat mit ihren drei Konferenzen den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, queeren Interessenvertretungen und dem organisierten Sport befördert und wird sicherlich auch weiterhin hier eine wichtige Rolle einnehmen.

Podiumsdiskussion: Geschlechtliche Vielfalt im Wettkampfsport - Handlungsmöglichkeiten und Grenzen

22.11. | 16:15 – 17:45 Uhr

Organisation und Durchführung

Benjamin Csonka und Carsten Grohne, Vorspiel SSL Berlin e.V. und Conny-Hendrik Schälicke, Seitenwechsel, Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.

Das Personenstandsrecht in Deutschland besagt seit Ende 2018: Nicht-binäre, trans* und inter*Personen müssen sich juristisch nicht mehr als „Frau“ oder „Mann“ festlegen, anders als im heutigen Wettkampfsport. Im Rahmen der (digitalen) Podiumsdiskussion als Teil des Eröffnungsprogramms der BuNT-Woche 2020 haben Expert*innen und betroffene Sportler*innen intensiv über die Chancen und Schwierigkeiten geschlechtlicher Vielfalt im Wettkampfsport diskutiert. Geschlechtliche Vielfalt fragt einerseits: Was sind Frauen? Was sind Männer? Andererseits öffnet sie den Raum für intergeschlechtliche Menschen, deren Körper bei der Geburt verschiedene Varianten der Geschlechtsmerkmale aufweisen und sich daher nicht in weiblich oder männlich kategorisieren lassen. Ebenfalls im Blick sind transgeschlechtliche und nicht-binäre Menschen, die sich nicht (oder nicht nur) mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen worden ist. Körpernormen im Sport sorgen für Ausschlüsse von Menschen, die nicht in die gesellschaftlichen Vorstellungen von Geschlecht passen.

Die Teilnehmenden des Podiums waren: Dr. Karolin Heckemeyer (Wissenschaftlerin mit Schwerpunkt [Sport-]Soziologie und Geschlechterforschung), Adrian Hector (Europameister 2015 und 2016 sowie 3. Platz bei der Weltmeisterschaft im 'Brazilian Jiu-Jitsu'), Jennifer Oeser (zweifache Vizeweltmeisterin im Siebenkampf, Teilnehmerin bei drei Olympischen Spielen, angehende A-Trainerin im Leistungssport), Jessica Tschitschke (Ansprechperson für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt beim Berliner Fußballverband) sowie Kirsten Ulrich (LSB Berlin, Vizepräsidentin Gleichstellung und Inklusion).

Moderiert wurde die Veranstaltung von Benjamin Csonka.

Die Teilnehmenden haben durch unterschiedliche Expertise zum Thema und eigene Erfahrungen eine vielfältige Diskussion ermöglicht. Neben sehr persönlichen Einblicken und Empfindungen gab es für die Zuschauenden viel Input zu wissenschaftlicher Betrachtung und soziologischer Herangehensweise an geschlechtliche Vielfalt im Sport, die Rolle der Sportverbände wurde hinterfragt, eigene Ideen oder Wünsche

geäußert und zugleich auch Grenzen und Schwierigkeiten eines Veränderungsprozesses offenbart.

Die seit 2009 andauernde Diskussion über die südafrikanische Mittelstreckenläuferin Caster Semenya (zweifache Olympiasiegerin und dreifache Weltmeisterin über 800m) und die Frage, welche Testosteronwerte Frauen haben dürfen, offenbart deutlich die bisherigen Grenzen des organisierten Wettkampfsports, wenn es um geschlechtliche Vielfalt geht. Es geht aktuell auch darum, was von der im Jahr 2019 vom Internationalen Sportgerichtshof (CAS) diagnostizierten „Notwendigkeit diskriminierender Geschlechternormen im Frauen-Leistungssport“ zu halten ist. Für einzelne Laufdisziplinen wurde vom internationalen Leichtathletikverband (IAAF) festgelegt, dass der Testosteronspiegel im Blut nicht über 5 Nanomol/Liter liegen darf (Stand 2020). Die Disposition der Südafrikanerin wird als hyperandrogen aufgeführt; ihr natürlicher Testosteronspiegel liegt deutlich höher als bei den meisten anderen Frauen*- wodurch Caster Semenya ihren Testosteronspiegel durch Hormonbehandlung senken müsste, um in den Wettkämpfen antreten zu dürfen. Zunächst lässt sich festhalten: Alle Diskutant*innen kritisieren diese Entscheidung erheblich – auch aufgrund der Argumentationslinie des Gremiums. Karolin Heckemeyer hebt außerdem hervor, wie durch diese Aussagen ein Feindbild geschaffen wird, das vielmehr kontraproduktiv und sehr bedenklich sei als förderlich. Jennifer Oeser stellt in diesem Zusammenhang fest, wie fraglich ein durch künstlichen Eingriff in den Hormonhaushalt geschaffener Versuch einer Chancengleichheit sei. Denn auch, wenn sie als ehemalige Hochleistungssportlerin nachvollziehen könnte, dass bestimmte körperliche Vorteile im Wettkampf als unfair eingeordnet werden können, dürfe dies nicht auf Kosten der Gesundheit einer Person passieren. Michaela Jessica Tschitschke ergänzte die nicht abzuschätzenden Folgen eines Eingriffs in den Hormonhaushalt. Testosteron ist wie Östrogen nicht nur ein Geschlechts-, sondern auch ein Stoffwechsellhormon mit vielfältigen Funktionen. Im Verlauf des ersten Diskussionsschwerpunkts Intergeschlechtlichkeit und körperliche Normierung von Frauen* wurde schon sehr deutlich, dass der organisierte Sport in einem Dilemma zwischen dem Versuch einer „Gewährleistung gleichberechtigter Teilhabe aller Menschen am Sport“ und einem „gerechten Wettstreit und Chancengleichheit“ steckt. Hierfür wird es kein zufriedenstellendes Patentrezept geben – auch bezüglich verschiedener Sportarten und Diskriminierungskategorien, wie Kirsten Ulrich einbringt. Die Verant-

wortlichen und Betroffenen im organisierten Sport müssten sich viel intensiver austauschen und gemeinsam um Lösungsansätze ringen, als es bisher passiert. Warum es seit der Leichtathletik-WM 2009 und der anhaltenden Diskussion über Geschlechtertests (die, wie Karolin Heckemeyer berichtete, bis Ende der 1990er-Jahre seitens des IOC's für Frauen* schon einmal verpflichtend waren) so wenig Veränderungswillen eines Umdenkens im System gibt, überrascht auch Jennifer Oeser. Der zweite Teil der Veranstaltung zeigte die Schwierigkeiten einer weiteren Personengruppe im Bereich geschlechtlicher Vielfalt im Sport auf: Transgeschlechtliche und nicht-binäre Menschen stehen vor einer großen emotionalen Herausforderung und weitreichenden Entscheidungen, wenn sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität nicht aus dem Wettkampfsport ausscheiden wollen. Adrian Hector konnte dies sehr nachvollziehbar untermauern, als der zweifache Europameister davon erzählte, wie er zu Gunsten der Sportkarriere seine eigene Transition hintenangestellt hatte. Der Transitionsprozess in das richtige Geschlecht gilt als großes Dropout-Risiko im Bereich Sport – hierbei hebt Adrian Hector des Weiteren hervor, dass hiervon trans* Männer, trans* Frauen und nicht-binäre Menschen betroffen sind. Für nicht-binäre Athlet*innen gibt es bislang in kaum einer Sportart passende Wettkampfstrukturen. Für den organisierten (Wettkampfsport) ist die Inklusion von Menschen abseits der heteronormativen binären Strukturen bis dato Neuland. Durch fehlende Strukturen für queere Belange in den Vereinen und Verbänden bleibt die Thematik jedoch auch weiterhin kaum sichtbar und es gibt wenig Austausch unterschiedlicher Interessensgruppen und Institutionen. Angebote für Betroffene, wie auch Projekte zur Förderung der Sensibilität und Aufklärung, sind außerdem noch immer eine Ausnahmeerscheinung. Die Ernennung von Jessica Tschitschke als eine von zwei Ansprechpersonen für queere Belange im Berliner Fuß-

ballverband, ist diesbezüglich als seltenes Beispiel einer strukturellen Weiterentwicklung hervorzuheben. Im Rahmen der Veranstaltung erwähnt Jessica Tschitschke außerdem die angepasste Meldeordnung des Verbands, die seit Juli 2020 in Kraft getreten ist und sich als Meilenstein beschreiben lässt: Alle Menschen mit dem Eintrag „divers“ oder ohne Eintrag im Pass, können frei über die Spielklasse (weiblich oder männlich) entscheiden. Transidente Spieler*innen können während der Transition wählen, ob sie in der bisherigen Spielklasse verbleiben oder schon zum anderen Geschlecht wechseln wollen. Damit bleibt die Struktur zwar (noch) binär, ist aber durchlässiger und damit inklusiver geworden. Kirsten Ulrich sieht für die Weiterentwicklung geschlechtlicher Vielfalt auch die Landessportbünde (als Dachverbände) in einer aussichtsreichen Position, wenn es um Konzeptentwicklung und regelmäßigen Austausch zugunsten inklusiver föderaler Breitensportstrukturen geht. Inwieweit ein solch vom sportlichen Wettkampf verschiedener Menschen gegeneinander abhängiges System Veränderungen zulässt, bleibt dabei unklar. Ebenso wie die Frage, ob eine Anpassung des Wettkampfsystems, wie es im Bereich des paralympischen Sports durchgeführt wird, sinnvoll wäre. Als Fazit der Podiumsdiskussion lässt sich festhalten: Es gab und wird niemals einen komplett fairen und chancengleichen Sport geben, aber wir sollten versuchen, den Sport für die Zukunft so diskriminierungsarm und chancengleich wie möglich zu gestalten! Die Veranstaltung im Rahmen der BuNT sollte hier für einen Anstoß zum regelmäßigen Austausch aller Interessensvertretungen geben, da ein Miteinander unerlässlich ist, um langfristige Lösungsmodelle zu erarbeiten.





„(Leistungs-)Sport für alle – auch für LSBTIQ*?“ Vortrag über das erarbeitete Wettkampfsystem der EuroGames2020

22.11. | 18:00 – 18:30 Uhr

Referentin

Tina Skourtellis (Diversity-Beauftragte EuroGames 2020)

Gäste

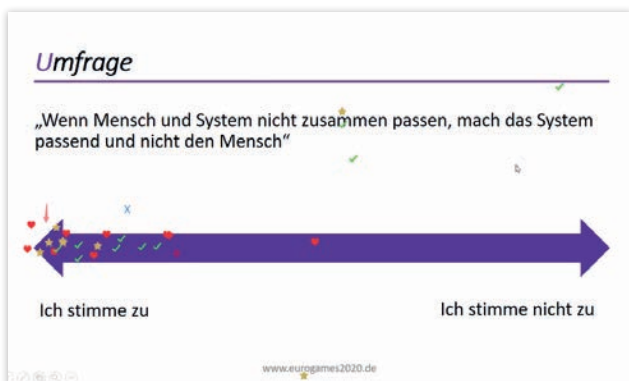
Götz Fellrath (Geschäftsführer EuroGames 2020 und Co-Autor Gender-Policy)

Balian Buschbaum (Co-Autor Gender-Policy)

Der Vortrag wurde organisiert durch das Organisationskomitee – NRW, zusammengesetzt aus Akteurinnen der EuroGames 2020 / Diversity-Abteilung, dem Landessportbund NRW und dem Stadtsportbund Düsseldorf.

Inhalt

In welcher Wettkampfkategorie starten trans*- und intergeschlechtliche Personen? Der Umgang mit Geschlechtervielfalt stellt die Sportwelt noch immer vor eine große Herausforderung. Welche Möglichkeiten es gibt sportliche Wettkämpfe unter Berücksichtigung der Vermeidung von Diskriminierung und sportlicher Fairness durchzuführen, stellten die Verantwortlichen für Diversity der EuroGames 2020 in diesem Vortrag mit dem erarbeiteten Wettkampfkonzept vor. Die ca. 25 Teilnehmenden wurden anfangs aufgefordert kurz Stellung zu beziehen:

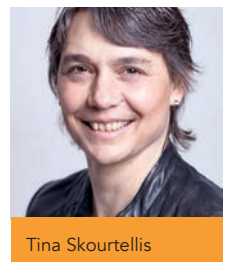


Teilnehmende kommentieren interaktiv im digitalen Workshop

Zentrale Punkte des EuroGames2020

Diversity-Konzeptes

- Die Identität einer Person steht im Vordergrund, nicht das Geschlecht
- Zuordnung auf Basis der Identität
- Anmeldung/Registrierung in drei Kategorien: Male*ident (Kurzform Mann*), Female*ident (Kurzform Frau*), Divers* (Inter/Trans/non binary)



Tina Skourtellis

Auswahlmöglichkeiten bei den sportlichen Wettkämpfen

- Female*ident „sich als Frau* identifizierend“, non binary
- Male*ident „sich als Mann* identifizierend“, non binary
- (Nicht-binäre oder Inter* Personen wählen die Wettkampf-Kategorie frei aus)



Balian Buschbaum

Fragen und Anregungen aus dem Chat wurden im Anschluss diskutiert. Eine Auswahl

- Nachweisverfahren der Identität als Empfehlung für Streitfälle: DGTI Ergänzungsausweis (gilt auch im europäischen Ausland), Attest/Bescheinigung von Beratungsstellen/Ärzt*innen / Therapeut*innen etc. Daraus entstand eine Diskussion um die Sichtbarkeit von Trans*-, Inter*- und nicht-binäre Personen. Nicht alle möchten „sichtbar“ sein.
- Wie hätten Konflikte gelöst werden können? Das EuroGames-Team hätte einen Diversity-Rat als Anlaufstelle für Streitfälle eingesetzt, der sich den bestimmten Fällen annimmt und in Rücksprache mit den Teilnehmenden Einzelfallentscheidungen getroffen hätte.
- Die meisten Teilnehmenden des Workshops sprachen sich positiv über das Konzept aus. Es gab in der anschließenden Diskussionsrunde den Vorschlag das Konzept den Sportfachverbänden als Anregung zur Verfügung zu stellen.

Stufe	Bestimmungen	Beschreibung	Sportarten	DGTI-Zertifikat
4	Komplettes Fehlen von Geschlechtskategorien	Nur ein Wettbewerb für alle Geschlechtsidentitäten, bei dem alle gemeinsam starten und bewertet werden.	Wasser Polo, Billiard, Synchronschwimmen (Gruppenmix & -kombi), Bridge, Bowling, Schießen (Team), Triathlon (Team), Beachvolleyball (Mix), Badminton (gemischtes Doppel), Tischtennis (Mix), Skifahren, Floorball	Nicht benötigt
3	Teamsportarten mit gemischten Teams, welche in die Kategorien Mann(*identifizierend)/ Frau(*identifizierend) eingeteilt sind	Teams werden unterteilt in Männer- und Frauengruppen, je nach spezifischen Regeln der Sportart. Die individuelle Einteilung erfolgt durch die Athlet*innen selbst, nach dem Prinzip von Mann*identifizierend und Frau*identifizierend. Die eigene Zuteilung zu den beiden binären Geschlechtern erfolgt selbstständig. Je nach Sportart ist eine Mindestzahl an Mann*identifizierenden oder Frau*identifizierenden Personen erforderlich. In den meisten Sportarten kann eine Person pro Team spielen, die weder Mann*identifizierend noch Frau*identifizierend ist. In Mannschaftssportarten mit gemischten Kategorien sind diese Kategorien als völlig frei von Geschlechtseinteilungen zu sehen.	Volleyball, Basketball, Hockey, Fußball, Handball, Beachvolleyball, Synchronschwimmen (Duett)	Nur zur Klassifikation bei zweifelhaften Fällen in der Kategorie Frau*identifizierend
2	Individualsportarten mit Beibehaltung der Kategorien Mann(*identifizierend) und Frau(*identifizierend) mit eigener Einteilung	Die Teilnehmer*innen wählen die Geschlechtskategorie (Mann*identifizierend/ Frau*identifizierend) in welcher sie teilnehmen wollen. Im Falle von Zweifeln kann der DGTI Ergänzungsausweis nur zur Klassifikation in den Frau*identifizierend Wettbewerben genutzt werden.	Badminton (Einzel), Tischtennis (Einzel/ Doppel), Squash, Schießen (Einzel), Laufen, Triathlon, Leichtathletik, Halbmarathon, Turmspringen	Nur zur Klassifikation bei zweifelhaften Fällen in der Kategorie Frau*identifizierend
1	Beibehaltung der Kategorien Mann/Frau unter Beachtung der Regularien Dritter	Die Geschlechtseinteilung erfolgt nach externen Regularien, nach welchen sich die EuroGames richten müssen. Um die Teilnahme aller Personen zu ermöglichen, werden zusätzliche Wettbewerbe angeboten.	Schwimmen, Tennis	Nicht benötigt



Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport

23.11. | 18:00 – 21:00 Uhr

Leitung:

Madlen Nöller und Daniel Feuerberg

Der Workshop „Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport“ richtete sich an Übungsleiter*innen, Trainer*innen, Jugendleiter*innen, Vereinsmanager*innen und Interessierte. Es wurde mit dem Projekt „Gemeinsam STARK“ des LandesSportBundes Sachsen-Anhalt e.V. ein konkretes Beispiel zur Förderung von queeren Belangen im Sport vorgestellt. Das in seiner Art einzige und einzigartige Projekt zielt darauf ab, homosexuellen- und trans*feindlichen sowie sexistischen Tendenzen im Sport entgegenzuwirken, den Vielfaltsgedanken im Sport zu stärken sowie eine zertifizierte ehrenamtliche Unterstützungsstruktur für die Mitglieder zu etablieren.

Nach einer einführenden Vorstellungsrunde erfolgte zunächst eine Begriffs- und Gedankensammlung zum Thema Vielfalt. Genannte Begriffe waren zum Beispiel Akzeptanz, Bereicherung, Unterschiede oder Selbstbestimmung (siehe Grafik).

Darauf aufbauend wurden das Modell der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (nach Heitmeyer) sowie der Diversity-Ansatz besprochen und grundlegende Begriffe zur geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt vermittelt.

Der Workshop wurde von Prof. Dr. Voß der Hochschule Merseburg mit einem fachlichen Input zum Thema „Biologi-



Madlen Nöller, Projektleiterin Gemeinsam STARK im LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V.



Daniel Feuerberg, geschäftsführender Vorstand eines Mehrsparten-Sportvereins, Sportfunktionär auf Kreis-, Landes- und Bundesebene



Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß, diplomierte Biologe, Dr. phil. und Professor für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg

sches/Körperliches Geschlecht“ unterstützt. „Wie entsteht das Geschlecht?“ oder „Wie häufig ist Intergeschlechtlichkeit?“ waren zwei der diskutierten Fragen.

Daran anknüpfend wurden die Themenfelder der sexuellen Orientierung/Identität (im Sport) und Diskriminierung näher betrachtet. Abschließend diskutierten die Teilnehmenden in Kleingruppen über verschiedene Handlungsmöglichkeiten für Übungsleiter*innen, Trainer*innen, Jugendleiter*innen und Vereinsmanager*innen und stellten ihre Ergebnisse im Plenum vor. Die Kernfrage der Gruppenarbeit lautete: „Wie kann (geschlechtliche und sexuelle) Vielfalt im Sportverein besonders gut / besonders schlecht umgesetzt werden.“



Präsentationsfolie während des digitalen Workshops



Gut

- Mit dem gesamten Verein nach innen und außen für Vielfalt einsetzen und so für ein Vielfaltsfreundliches Klima sorgen (Impuls durch Vorstand) -> Image queerfreundlicher Sportverein
- Beteiligung des Vereins bei Aktionstagen (z.B. Christopher-Street-Day)
- Das Thema Vielfalt und Gleichstellung in der Satzung hinterlegen
- Gendersensible Sprache und Wertschätzende Sprache
- Offenes Statement setzen
- Sensibilisierung von Übungsleiter*innen, Trainer*innen etc. (z.B. durch Fortbildungen, Infomaterial, ...)
- Ansprechperson für queere Belange im Verein etablieren
- Gleichbehandlung: Fokus auf die Sportart und nicht auf das Geschlecht der Menschen
- Gleichbehandlung der Abteilungen in Bezug auf Finanzierungen, Zuschüsse, „Kuchendienst“, etc.
- Sportarten anbieten, die Diversität von Natur aus zulassen (Bsp. Turngruppenwettkämpfe, bei denen Mixed-Teams antreten dürfen; Kinball)
- Bauliche Maßnahmen (Umkleiden und Sanitärbereich)
- Sicheren Raum schaffen
- Dialoge führen
- Kodex entwickeln (Umgangsformen im Verein)
- Maßregelung bei Verstößen
- Ansprechpersonen außerhalb der Struktur
- Als Idee: neue Traditionen schaffen (z.B. Intersportfeste)

Schlecht

- Aufrechterhalten von Geschlechterklischees (im Training, Wettkampf und Vereinsleben)
- Ignoranz und Tabuisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt
- Eingefahren Verhaltensmuster („Das haben wir schon immer so gemacht“)
- Mobbing wird nicht unterbunden
- Fehlende Prävention
- Grundsatzdokumente werden nicht angepasst
- Fehlende Vorbildfunktion der Trainer*innen, Übungsleiter*innen etc.
- Angebote, die nur auf ein Geschlecht ausgerichtet sind



Kontakt

LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V.
 Projekt Gemeinsam STARK
 Telefon: 0345 – 5216 5850
 E-Mail: stark@lsb-sachsen-anhalt.de

Das Projekt Gemeinsam STARK

Der Sport steht für Fair Play, Akzeptanz und ein respektvolles sowie demokratisches Miteinander. Über 27 Millionen Menschen in Deutschland sind im organisierten Sport aktiv. Gesellschaftliche Problemlagen, wie zum Beispiel Rassismus oder Homosexuellenfeindlichkeit, finden sich auch im Sport wieder.

Homosexuellenfeindlichkeit (auch Homophobie genannt) zeigt sich in der Ablehnung und Stigmatisierung gegen homosexuelle bzw. nicht-heterosexuelle Menschen und Verhaltensweisen, die als homosexuell bzw. nicht-heterosexuell wahrgenommen werden. Verglichen mit anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie z.B. Politik, wird Homosexualität im Sport vielfach tabuisiert. Homosexuellenfeindlichkeit geht oft mit Trans*feindlichkeit oder Sexismus einher.

Seit Juli 2015 widmet sich der LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V. verstärkt den Thematiken der Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit sowie Sexismus im Sport. Durch die Initiierung des Projektes „Gemeinsam STARK“ zum 1.1.2020 hat der LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V. als erster Landessportbund eine Anlaufstelle für Sportler*innen, Ehrenamtliche und Mitgliedsorganisationen eingerichtet, welche sich explizit und ausschließlich den o.g. Themen widmet. Das Projekt „Gemeinsam STARK“ zielt darauf ab, homosexuellen- und trans*feindlichen sowie sexistischen Tendenzen im Sport entgegenzuwirken, den Vielfaltsgedanken im Sport zu stärken sowie eine zertifizierte ehrenamtliche Unterstützungsstruktur für die Mitglieder zu etablieren.

Die Tätigkeitsschwerpunkte sind:

- Beratungs- und Bildungsarbeit im Themenfeld der geschlechtlich-sexuellen Vielfalt und Diskriminierung im Sport
- Öffentlichkeitsarbeit
- Netzwerkarbeit
- Aufbau und Etablierung einer ehrenamtlichen Unterstützungsstruktur im Sport

Angebote und Leistungen:

- Workshops, Seminare und Vorträge zur Weiterbildung von Mitgliedern und Verantwortlichen zu den Themen Vielfalt und Diskriminierung (insbesondere Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit sowie Sexismus)
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zur Projektthematik über die Verbandsmedien und in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen
- Präventive Maßnahmen zur Stärkung des Vielfaltsgedankens im Sport
- Hilfe und Unterstützung bei Veranstaltungen zu den Themen Vielfalt und Antidiskriminierung
- konkrete, individuelle und vertrauliche Beratung bei homosexuellenfeindlichen, trans*feindlichen oder sexistischen Vorfällen im Verein und Wettkampf
- Hilfe bei der Erstellung oder Anpassungswünschen von Satzung, Ordnungen und Werteerklärungen für Vielfalt, Anerkennung und gegen Vorurteile, Diskriminierung oder Gewalt aufgrund der sexuellen Orientierung/ Identität oder geschlechtlichen Identität
- Bereitstellung von Informationsmaterialien

Alle Angebote sind für Vereine, Verbände, Mitglieder und Sporttreibende kostenfrei.

Weitere Informationen unter

www.facebook.com/projektgemeinsamstark/
www.lsb-sachsen-anhalt.de/2015/o.red.r/gemeinsamstark.php
www.instagram.com/projektgemeinsamstark/

Das Projekt „Gemeinsam STARK“ wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert und vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt kofinanziert.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration

#moderndenken

Sag was! – wie reagieren auf LSBTIQ*-Feindlichkeiten im Sport

24.11. | 18:00 – 20:00 Uhr



Dr. Birgit Braumüller,
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am
Institut für Soziologie
und Genderfor-
schung Deutsche
Sporthochschule Köln

„Alter, was war das denn für ein schwuler Pass?“, „Die Kampflesbe kann das“ oder „Wenn die Transe gleich kommt, ziehe ich mich hier aber nicht um“ – solche Sätze gehören für viele LSBTIQ*-Sportler*innen zum Alltag. Damit sich das ändert braucht es Menschen, die verbale Diskriminierung erkennen und auf diese reagieren. Anhand verschiedener Methoden und Fallbeispiele möchte der Workshop ein erstes Handwerkszeug dafür mitgeben.

Workshopleitung

Dr. Birgit Braumüller und Nikita Splitt (Co-Autorin „Sag was!“)

Mitwirkende

Tobias Menzel, Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

Workshop-Organisation

OK-NRW, zusammengesetzt aus Akteurinnen der EuroGames 2020 / Diversity-Abteilung, dem Landessportbund NRW und dem Stadtsportbund Düsseldorf

Dr. Birgit Braumüller forscht am Institut für Soziologie und Gender Studies der Deutschen Sporthochschule in Köln und präsentierte Ergebnisse aus der 2019 veröffentlichten Outsport-Studie. Die Präsentation war angereicht mit noch unveröffentlichten Ergebnissen aus der Outsport-Studie, um das Thema des Workshops faktisch zu unterlegen. Im Rahmen der BuNT wurde die deutsche Strichprobe der europaweiten Studie in den Fokus gerückt. So konnten vertiefte Einblicke zum homo- und trans*feindlichen Sprachgebrauch im Sport in Deutschland den Teilnehmenden offeriert werden. Resümierend stellte Dr. Birgit Braumüller fest, dass der Sport von den Befragten als homo- und besonders

als trans*feindliches Umfeld eingeschätzt wurde. Fast die Hälfte der Befragten nimmt einen homo- und trans*feindlichen Sprachgebrauch wahr, häufiger in Teamsportarten und höheren Leistungsniveaus. Auch wurde die oft nicht vorhandene Hilfe von Außenstehenden vermerkt.



Auf den wissenschaftlichen Input folgte der praktische Teil von Nikita Splitt, Mit-Autorin der Broschüre „Sag was!“ von ANDERS & GLEICH, welche Menschen als alltagspraktische Unterstützung dienen soll, um in diskriminierenden Situationen aktiv zu werden. Neben einer interaktiven Auftaktübung, in welcher Teilnehmende getätigte Aussagen aus dem Sport als diskriminierend und nicht diskriminierend einstufen sollten, erhielten die Teilnehmenden Informationen zu den verschiedensten Fragestellungen: Was ist Diskriminierung, wozu führt Diskriminierung (im Sport), wie und woran erkenne ich Diskriminierung und wie reagiere ich auf Diskriminierung im Sport? Abschließend konnten die Teilnehmenden in Kleingruppen anhand konkreter Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ*+ Personen im Mensch mögliche Interventionen und Vorgehensweisen besprechen.

Was ist Diskriminierung?

Diskriminierung ist eine absichtliche oder unbewusste Ungleichbehandlung von Menschen, die zu einer Benachteiligung oder Herabwürdigung dieser Person führt, die an einem wesentlichen Identitätsmerkmal dieser Person ansetzt. (vgl. Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel / Karawanskij, Susanne (Hrsg.) (2010): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Wiesbaden: VS Verlag.)

Wozu führt Diskriminierung (im Sport)?

- Gestörtes Miteinander/Teamgefühl
- Bestimmte Personen werden vom Angebot gar nicht erreicht
- Psychische Belastung der diskriminierten Person
- Leistungsabfall
- Verlust von Leistungsträger*innen

Wie/Woran erkenne ich Diskriminierung (im Sport)?

- Begriffe, die Personengruppen bezeichnen, werden negativ aufgeladen
- Witze gehen auf Kosten marginalisierter/gesellschaftlich benachteiligter Gruppen
- Gruppen werden nicht mitgedacht
- Menschen werden in ihrer Identität nicht anerkannt
- Herausheben, Markieren eines Identitätsmerkmals
- Herabsetzung, Beleidigung, Bedrohung
- Ungleichbehandlung
- Sexualisierung

Wie reagiere ich auf Diskriminierung im Sport? Was kann ich tun?

Individuell/situativ

- Frage die betroffene Person, was sie braucht oder sich wünscht
- Biete dich als verbündete Person (Ally) an
- Beziehe Position
- Stelle Rückfragen
- Zeige Diskriminierung an (Ich zeige das an)
- Entwickelt situative Teamstrategien

Strukturell

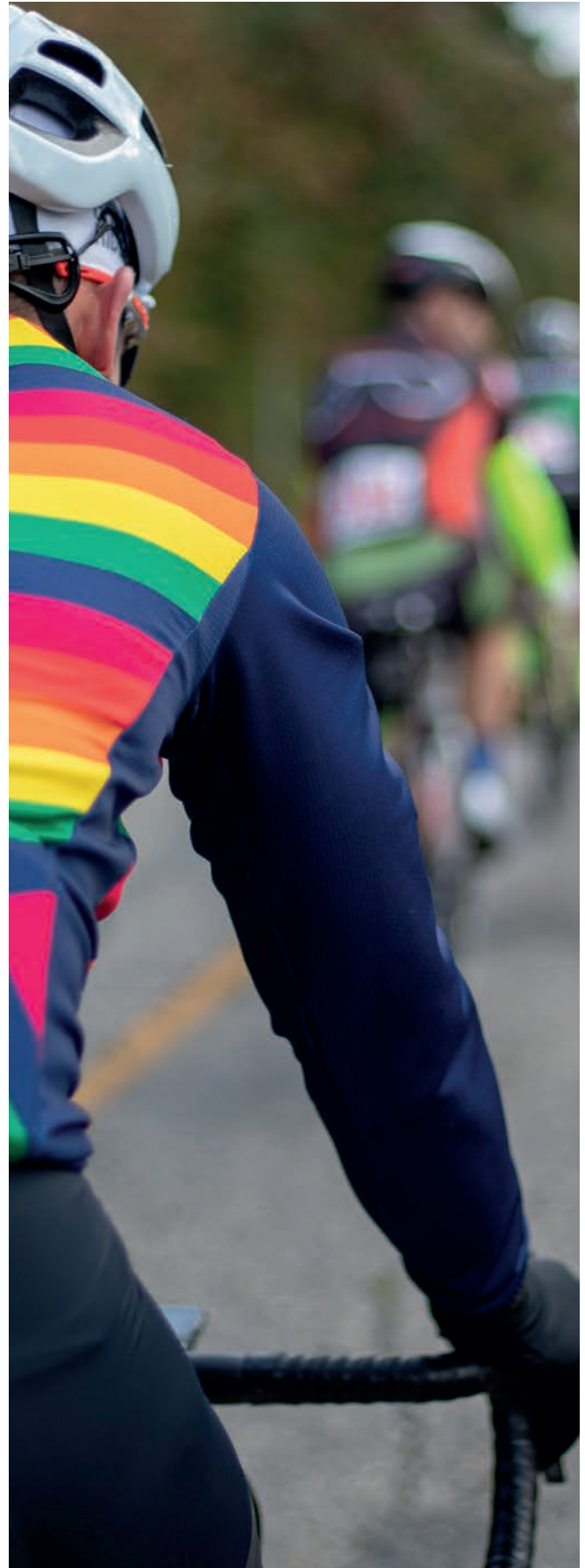
- Leitbild für den Verein entwickeln
- Schulungen für Funktionsträger*innen
- Ausschlüsse reflektieren und bearbeiten
- Interventionsstrategien/-strukturen entwickeln
- Sprache anpassen

Wo kann ich mich informieren?

- Schulungen, Workshops und Beratungen rund um das Thema lsbtqi* in NRW bietet SCHLAU Education: education@schlau.nrw
Kontakt Nikita Splitt: nikita.splitt@posteo.de
- Der Bundesverband Queer Bildung e. V. vernetzt bundesweit lsbtqi* Antidiskriminierungs- und Aufklärungsprojekte: www.queere-bildung.de
- Die Broschüre „SAG WAS!“ Impulse gegen die Sprachlosigkeit kann als pdf-Datei heruntergeladen oder auch in größerer Anzahl als Printversion bestellt werden unter: www.aug.nrw/projekte/sag-was
- (verbale) Gewalt gegen lsbtqi* Personen kann angezeigt werden unter: www.ich-zeige-das-an.de

Achte bei allen Reaktionen/Strategien darauf, dass sich die diskriminierte Person nicht bloß gestellt fühlt.

Achte bei allen Reaktionen darauf, dass du in der Situation sicher bist.



Rolle(n) vorwärts: Geschlechtergerechtigkeit im Sport

25.11. | 18:00 – 20:00 Uhr



Werbemittel: Postkarte Rolle(n) vorwärts vom LSB NRW



Der Workshop wurde durch Mona Küppers, Vizepräsidenten Landessportbund NRW eröffnet und durch Tina Skourtellis, Mit-Autorin Rollen(n) vorwärts, Laura Stahl Referentin Landessportbund NRW und Nicola Tofaute aus dem Leitungsteam der FUMA Fachstelle gestaltet.

Organisation:

Landessportbund NRW und Stadtsportbund Düsseldorf

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit der FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW stellte im Rahmen der BuNT 2020 den Online-Selbstlernkurs „Rolle(n) vorwärts: Geschlechtergerechtigkeit im Sport“ vor, welcher im Frühjahr 2021 veröffentlicht wird.

Der Kurs wird auf den Plattformen www.fumadigital.de und www.sportbildung-online.de angeboten, ist kostenfrei und basiert auf dem Kurs JUMP IN der FUMA Fachstelle.

Ziel ist es Teilnehmende für Klischees, Zuschreibungen und Vielfalt in Bezug auf Gender im Kontext Sport zu sensibilisieren. Gemeinsam mit den Teilnehmenden wurde eine Lektion exemplarisch vorgestellt und erarbeitet. Die abschließende Feedback-Runde fiel positiv aus und enthielt auch Impulse für eine konstruktive Reflexion des erarbeitenden Materials.

Ein Auszug:

„Super, dass ihr das macht [...]. Zusammen können wir die Thematik größer machen!“

„Unbekanntes abzulehnen ist einfach, deshalb ist es gut sich Wissen anzueignen, damit man sich wirklich eine Meinung machen kann.“

„Ich würde davon erzählen, weil interaktiv, Gender-Einhorn, „niedrigschwellig“ für nicht Expert*innen“

„Wichtiges Thema, gut aufgearbeitet“

„Sensibilisierung! Die Module sind kurz und interessant – das hilft für viele den Einstieg zu finden“



Tina Skourtellis, Laura Stahl, Nicola Tofaute, Mona Küppers (v. l. n. r.)

Kreative Lösungsansätze für die trans* und inter* Inklusion im Sport

26.11. | 16:30 – 18:45 Uhr

Workshopleitung

Cathrin Cronjäger & Né Fink Universität Göttingen

Welchen Aufgaben müssen sich Sportvereine stellen, um Geschlechtervielfalt strukturell, organisatorisch sowie individuell zu berücksichtigen? Nach kurzen Inputs zum Status quo durch die Referent*innen beschäftigten sich die knapp 30 Workshop-Teilnehmenden in Kleingruppen zunächst mit dem Entwurf eines Ideals („Wonderland“), bevor die konkretisierende Aufgabenstellung zu einer nachhaltigen Geschlechterinklusion im Sport(verein) bearbeitet wurde.

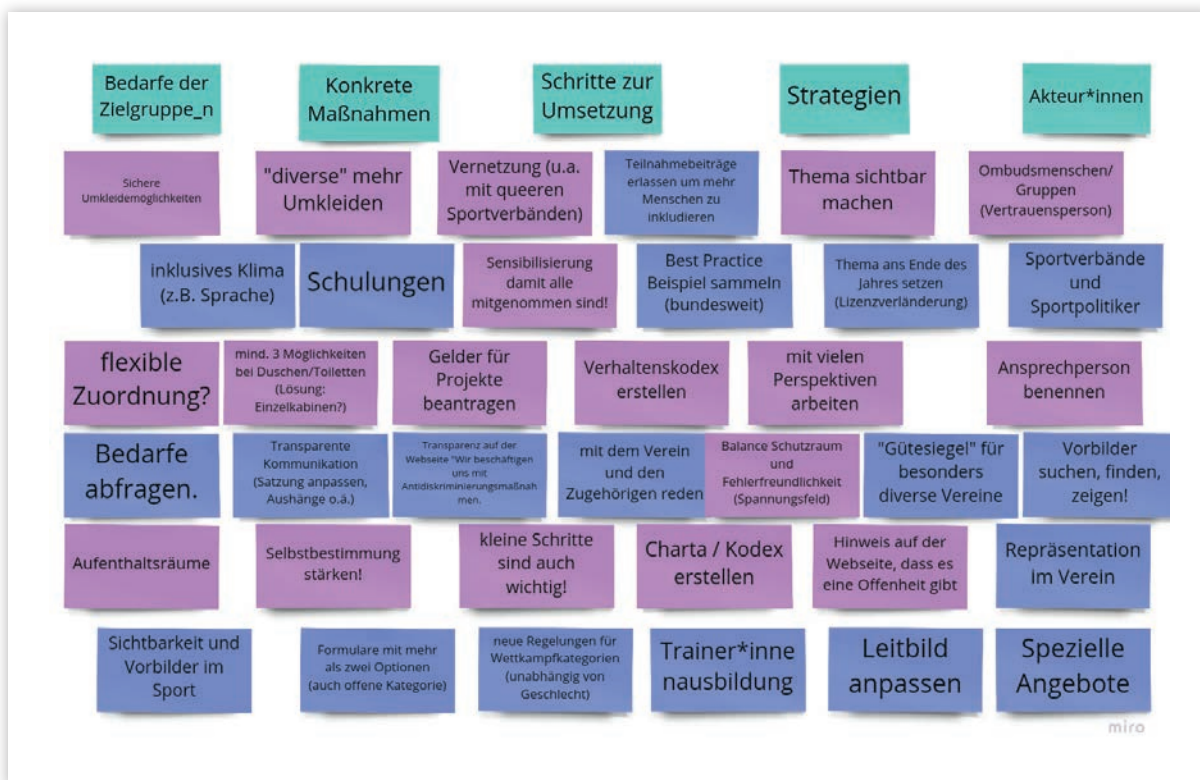
Die Ergebnisse wurden gemeinsam gesammelt und diskutiert, sodass unterschiedliche Ideen zu „Bedarfen von Zielgruppe_n“, „Konkreten Maßnahmen“, „Schritten zu Umsetzung“, „Strategien“ und „Akteur*innen“ zusammengestellt wurden, die im Sinne einer inklusiven Organisationsentwicklung notwendig und wirksam werden könnten.

Kleingruppenarbeit

- Brainstorming zu Utopien
- Leitfrage: Wie können wir unseren Verein, Verband o.ä. geschlechterinkluser gestalten?
- Wie würde der „Idealfall“ die „Idealbedingung“ für trans* und inter* Personen in jeder Lebenssituation/Rolle im Verband, Verein aussehen?
- Denkt hier an alle Ebenen: Ausstattung, Formulare, Infrastruktur, Sportteams, Umgang, Ansprechperson, Sensibilisierung usw.

Cathrin Cronjäger: cronja@uni-goettingen.de
Né Fink: info@ne-fink.de
DoNT, 26.11.2020

Arbeitsunterlage während des digitalen Workshops



Kleingruppenarbeit „Wonderland“



Charta „Geschlechtliche Vielfalt im Sport“ als Tool für Veränderungsprozesse im Sport

26.11. | 19:00 – 20:30 Uhr



Conny-Hendrik Schälicke, Mitbegründer*in und Vorstand von Seitenwechsel Sportverein für FrauenLesben-Trans*Inter* und Mädchen e. V. in Berlin

Workshopleitung

Conny-Hendrik Schälicke & Martin Muñoz, Seitenwechsel Sportverein für FLT*I* und Mädchen Berlin

Zentrale Inhalte des Workshops (Frage-/Problemstellung)

Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V. hat im Rahmen des laufenden Projektes „Strukturen für Trans* und Inter* im Sport“ eine Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport entwickelt und stellt

den Entwurf dieser Charta im Workshop zur Diskussion. Die Charta ist eine Selbstverpflichtungserklärung für Sportvereine und enthält im Entwurf 10 Punkte, die verschiedene Aspekte thematisieren, um geschlechtliche Vielfalt im Sport zu fördern, Anerkennung, Wertschätzung aller Geschlechter im Sport voranzubringen, trans*, inter* und nicht-binäre Menschen einzubeziehen und ihre Wünsche, Bedürfnisse

und individuellen Eigenschaften zu berücksichtigen. Sportvereine und Verbände sollen ein Umfeld schaffen, das Vorurteilen und Diskriminierung aktiv begegnet. Adressiert werden vor allem Vorstände und/oder Diversity-Beauftragte, aber auch Trainer*innen und Mitglieder. Zu jedem Punkt der Charta soll es einen sogenannten Wissensbaustein (eine doppelte A4-Seite) geben, um niedrigschwellig und kurz gefasst Wissen und Umsetzungshilfen bereitzustellen. Der Workshop ist Teil des partizipativen Projektansatzes, um die Charta so zielführend wie möglich zu gestalten: Viele verschiedene



Arbeitsunterlage während des digitalen Workshops

Menschen haben viele hilfreiche Perspektiven, die dazu beitragen, dass die Charta von vielen Menschen angenommen werden kann.

1) Zentrale Fragen und Probleme sowie Inhalte der Diskussion

Ist eine Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport ein geeignetes Tool, um Veränderungen zu bewirken? Die Teilnehmenden beantworten die Frage mehrheitlich mit Ja oder eher ja, eine Person ist unentschieden.

Die 10 Punkte der Charta werden im 2. Schritt bzgl. der Verständlichkeit und Akzeptabilität abgestimmt, in dem gefragt wird, bei welchen Punkten noch Diskussionsbedarf besteht. Die drei Perspektiven Dialog, Intersektionalität und Kommunikation erhalten die meisten Stimmen und werden in Arbeitsgruppen diskutiert.

2) Ergebnisse des Workshops (z.B. Zielvereinbarung, Forderungen, Leitfaden für die Zukunft...)

In drei Arbeitsgruppen wurden folgende Diskussionen geführt und jeweils Empfehlungen abgegeben:

Gruppe 1 (Dialog) – Mein Verein xyz e.V. verpflichtet sich einen unterstützenden Dialog anzubieten, wenn eine Person sich als trans*, inter* und/oder nicht-binär outet.

Aus der Diskussion:

- Was heißt der Punkt konkret?
- „wir verpflichten uns zum Dialog“ könnte abschreckend wirken
- es geht eher um Haltung und Offenheit
- ein Wissensbaustein ist unbedingt erforderlich

Empfehlung: ggf. den Punkt umbenennen oder in einem anderen Punkt Orte angeben, in denen es Unterstützung in der Sache gibt.

Gruppe 2 (Intersektionalität) – Mein Verein xyz e.V. verpflichtet sich Mehrfachdiskriminierungen durch u. a. Rassismus, Antisemitismus, Klassismus, Ableismus, Sexismus gleichermaßen mitzudenken und zu bekämpfen

Aus der Diskussion:

- Sammelkategorie. Zu viel auf einmal? Alles geht unter. Für Rassismus eigene Charta. Zu viel in einem Punkt. Zu komplex.
- Einzelne Punkte nochmal als Spiegelstriche ausformulieren

- Wie spielt das alles zusammen? Was heißt das für den Verein? Wie ist die Intersektion, wo entsteht sie?
- Einfachere/deutsche Begriffe? Mehrfachdiskriminierung statt Intersektionalität
- spezifische Diskriminierungsformen nennen wie Trans*-Mysogynie, Abinärfeindlichkeit, Interfeindlichkeit, Thema Narben -> Lookismus
- Einfach sagen: Jegliche Diskriminierung hat in unserem Verein keinen Platz.
- Konkrete Beispiele nennen: Wer ist vor Allem von Mehrfachdiskriminierung betroffen?
Bspw. trans* Frauen sind durch Sexismus, Trans*-Mysogynie, Cis-Sexismus und ggf. von rassistischen Zuschreibungen, von Beeinträchtigung/Behinderung und von wirtschaftlicher Benachteiligung betroffen.

Empfehlung: Alternative Formulierung (Mehrfachdiskriminierung) – weitere Diskriminierungsformen mitzudenken und zu bekämpfen.

Gruppe 3 (Kommunikation) – Mein Verein xyz e.V. verpflichtet sich regelmäßig alle Maßnahmen zur geschlechtlichen Vielfalt im Verein zu kommunizieren, zu thematisieren und fortlaufend zu aktualisieren.

Aus der Diskussion:

- Herausforderung: sehr umfangreich, Aufwand der ständigen Aktualisierung
- Herausforderung: Intersektionalität immer mitdenken
- Vage Formulierung - Ausgestaltung ist relevant
- Kommunikation nach außen und innerhalb dem Verein
- Kommunikationsstruktur transparent machen
- Kommunikation der Charta schon bei Vereinsbeitritt
- TRANSPARENZ statt Kommunikation?
- Kommunikation für alle: Zugänglichkeit, Sprache, Angebote in verschiedenen Sprachen (Barrierefreiheit)
- grundlegende Positionierung/Leitbild auch kommunizieren (nicht nur Maßnahmen)
- planmäßiger Implementierungsprozess der Charta nötig

Empfehlung: Ergänzung/Änderung der Formulierung (Transparenz) – regelmäßig alle Maßnahmen zur geschlechtlichen Vielfalt im Verein zu kommunizieren, zu thematisieren und den Stand der Maßnahmen zu aktualisieren.“

In der abschließenden Diskussion wurde noch angemerkt, dass die Umsetzung der Charta ein konstanter Prozess sei, Vereine könnten sich theoretisch für das komplette Ergebnis gar nicht verpflichten.

Strukturen für queere Belange in den Sportverbänden – Wichtige Grundlagen für die Antidiskriminierungsarbeit

27.11. | 14:00 – 15:30 Uhr



Benjamin Csonka,
Mitarbeiter bei
Vorspiel SSL Berlin
e. V. und beim
Landessportbund
Berlin im Bereich
Sportentwicklung

Workshopleitung

Benjamin Csonka
(benjamin@vorspiel-berlin.de) und
Kirsten Witte-Abe
(Witte-Abe@dosb.de)

Die Bedeutung von Sportverbänden ist maßgeblich, wenn Strukturen für queere Belange im organisierten Sport etabliert werden sollen. Sie beeinflussen die Sportentwicklung in einer Vielzahl von Gebieten immens, sind auf unterschiedlichen Ebenen vernetzt und nehmen eine besondere Rolle als Anlaufstelle für Millionen Sporttreibende oder Ehrenamtliche der Sportvereine ein.

Hervorzuheben ist dabei der Einfluss im Freizeit-, Breiten- und Leistungssport gleichermaßen, wie auch die Verantwortung für Aus- und Weiterbildung von Übungsleitenden sowie Führungs- und Leistungskräften im Sport oder die Steuerung der Sportpolitik.

In diesem Workshop haben Verbände einige Empfehlungen erhalten, wie sie queere Belange in den eigenen Strukturen fördern können und welche Stellschrauben hierfür besonders wichtig sind. Im Fokus der Veranstaltung standen Ansprechpersonen für queere Belange und Verbandssatzungen, die als wichtige Eckpfeiler von Antidiskriminierungsarbeit und Förderung von Strukturen für LSBTI* im Sport eine besondere Aufmerksamkeit erfordern.



Ansprechpersonen für queere Belange in den Sportvereinen und -verbänden

Die Aufgaben von Ansprechpersonen lassen sich dabei in drei Bereiche einteilen

I) Prävention

- Durch Bildungs- und Aufklärungsarbeit
- Durch konzeptionelle und strukturelle Entwicklung
- Durch Kommunikation und Sichtbarmachung

II) Intervention

- Als eine Art Ombuds- und Anlaufstelle für Vorfälle und Anliegen
- Im Bereich spezieller Einzelfallberatung und Begleitung

III) Monitoring und Evaluation

- Zur Bündelung und Dokumentation von (Diskriminierungs-)Fällen und Anfragen als Grundlage für statistische Erhebungen
- Zur Prüfung struktureller Veränderung

Ansprechpersonen für queere Belange in den Sportverbänden sollten besonders folgende Fähigkeiten/Fertigkeiten mitbringen:

- Fachliche Kompetenz (interdisziplinär), wobei unterschiedliche Fachrichtungen möglich sind
- Wissen über queere Belange und Organisations- bzw. Verwaltungsstrukturen des Sports
- Methoden- und Beratungskompetenz
- Netzwerk- und Vermittlungsfähigkeiten
- Empathie und diplomatisches Geschick
- Argumentations- und Überzeugungskraft

Wichtige Erkenntnisse des Workshops 2020

- Die Zusammenarbeit mit externen Interessensgruppen ist im Entwicklungs- wie auch im Umsetzungsprozess und späteren Tagesgeschäft wichtig
- Ansprechpersonen können entweder intern bei den Verbänden angestellt sein oder von außen eingebunden werden
- Hauptamtlichkeit sollte angestrebt werden, um langfristige Strukturen zu schaffen und gewährleisten zu können



- Die Finanzierung kann über eigene Mittel der Verbände, besonders aber auch durch öffentliche Mittel im Rahmen unterschiedlicher Programme und (Projekt-)Förderungen erfolgen
 - » Bund mit diversen Ministerien
 - » Länder mit diversen Ministerien
 - » Antidiskriminierungsstellen
 - » Förderprogramme im Bereich Gleichstellungs- und Demokratieentwicklung
 - » Stiftungen
- Empfehlung diesbezüglich: Als Modellprojekte behandeln
- Bei der Akquise von Geldmitteln sollten Verbände und queere Institutionen gemeinsam agieren, um mehr Erfolg zu haben
- Die Zusammenarbeit von Sportverbänden und queeren Institutionen muss besser funktionieren, damit die Motivation beider Seiten zu gemeinsamen Lösungen und Konzepten führen kann
- häufig laufen Prozesse parallel und es kommt nicht zu einer Zusammenarbeit
 - » Verbände sollten gleichermaßen auf die queeren Institutionen zugehen wie die sportinteressierten queeren Institutionen auf die Verbände
- Es wird ein Raum empfohlen, in dem sich Verbände gemeinsam und regelmäßig austauschen können, um gemeinsam am gleichen Thema zu arbeiten, voneinander profitieren zu können und nicht die gleiche Arbeit in unterschiedlichen Verbänden erledigen zu müssen
 - » Der DOSB versucht hier eine Verbandsvernetzung zu initiieren um Austausch und Unterstützung nutzen zu können
- Projekte und aktive Antidiskriminierungsarbeit muss sichtbar gemacht und kommuniziert werden, da dies häufig wertvoller in der Außenwirkung ist, als die häufig erwarteten „ComingOuts bekannter Sportler*innen“

b) Satzungsgemäße Regelungen, die eine Diskriminierung aufgrund sexueller oder geschlechtlicher Identität oder körperlichen Geschlechtsmerkmalen im organisierten Sport untersagen

- Ohne satzungsgemäße Grundlage wird es schwer, nachhaltige und in jeder Hinsicht abgesicherte Antidiskriminierungsarbeit zu leisten
- Diskriminierungsinhalte in einer Satzung (in Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Identität als Kanon mit anderen Diskriminierungskategorien) sind wichtig für:
 - » Antidiskriminierung als Auftrag mit Verbindlichkeit
 - » Argumentation für finanzielle und personelle Ressourcen
 - » Positionierung nach außen und Gewährleistung von Kontinuität
- Die Etablierung von Strukturen für queere Belange oder die Anpassung interner Prozesse dauert häufig mehrere Jahre
- Es ist wichtig die Strukturen, Termine und Fristen in Verbänden, Verwaltung und Politik zu kennen, um solche verschriftlichten Veränderungen einzubringen
- Eine perfekte Formulierung eines Antidiskriminierungs- und Diversitätsparagrafen ist schwierig, es gibt jedoch unterschiedliche Formulierungen, die besonders passend sind und queere Belange komplett abbilden. Das BuNT-Team sowie der DOSB stehen beratend zur Seite

Vortrag: Rechtlicher Hintergrund zu Geschlechtertrennung und -identitäten im Sport

27.11. | 16:00 – 16:45 Uhr



Prof. Dr. Anne Jakob, Fachanwältin für Sportrecht in eigener Kanzlei (www.sportslaw.international). Sie erlebte als Verantwortliche für die Dopingkontrollen anlässlich der Leichtathletik WM 2009 in Berlin den Fall Caster Semenya hautnah mit und befasst sich seitdem intensiv mit den Fragen der geschlechtlichen Vielfalt im Sport. Frau Jakob lehrt an verschiedenen Hochschulen Sportrecht, Anti-Doping und Compliance und ist Schiedsrichterin am Deutschen Sportschiedsgericht und im ständigen Schiedsgericht der Deutschen Eishockey-Liga.

Traditionell gelten im Sport bis auf wenige Ausnahmen die diskursive Einordnung von Männer- und Frauensportarten und die Einteilung in Männer- und Frauenwettkämpfe. Dies geht auf die vermeintliche biologische und körperliche Überlegenheit der Männer zurück. Jahrelang wurde zunächst durch Inaugenscheinnahme und Abtasten, später durch Geschlechtertests sichergestellt, dass sich keine Männer in die Frauenkonkurrenz „mogeln“. Das Geschlecht wurde damit zur noch heute vorherrschenden Zugangsregelung zum Sportwettkampf.

Nunmehr ist anerkannt, dass Geschlecht nicht eindeutig männlich oder weiblich ist, sondern es zahlreiche Varianten dazwischen gibt. Hinzu kommen die verschiedenen selbst erlebten Geschlechtsidentitäten, denen eine eindeutige Zuordnung zu männlichem oder weiblichem Geschlecht aufgrund körperlicher Merkmale fremd ist. Diese aber sind in der binären Wettkampfwelt des Sports nicht vorgesehen.

Auch juristisch kann die Einordnung in ein Geschlecht männlich, weiblich, inzwischen aber auch ohne oder divers sein (Personenstand). Selbst wenn man im Sport die Einordnung nach dem Personenstand vornehmen würde, blieben Personen mit Personenstand divers oder ohne außen vor.

Im internationalen Spitzensport erfolgt die Zulassung zur weiblichen Konkurrenz derzeit mitunter nach Feststellung des Testosteronwertes im Blut. Wer drunter bleibt, darf starten, wer ihn überschreitet, nicht.

Im Breitensport in der Bundesrepublik Deutschland sind die biologischen Parameter jedoch irrelevant. In der Praxis bedeutet das: Transmänner und Transfrauen starten in den gewünschten Klassen männlich oder weiblich, intergeschlechtliche Personen starten in ihrer Lebensrealität, als Männer oder Frauen, und diverse Personen oder solche ohne Personenstand - starten meistens nicht. Auch die geltenden Gesetze, wie etwa das Grundgesetz oder das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, spielen in dieser Realität bisher keine Rolle. Juristische Präzedenzfälle sind nicht bekannt.

Wie sollte der Sport damit umgehen? Idealerweise gilt es zunächst, sich zu informieren, sich umzuhören. Das hilft, Betroffene im eigenen Umfeld zu erkennen und bestehende Regelungen zu hinterfragen. Wird festgestellt, dass die Anliegen der Betroffenen in diesen Regelungen nicht berücksichtigt sind, sollten diese, soweit möglich, angepasst werden. Fortschrittlich wäre derzeit schon die Schaffung einer*s Integrationsbeauftragten im Vertretungsorgan des Vereins oder Verbandes. Schlussendlich obliegt es jedem Verband oder Verein, für eine Willkommenskultur zu sorgen, für Akzeptanz zu werben und innerhalb des eigenen Wirkungskreises aufzuklären.

www.sportslaw.international/

Forum queerer Sportvereine

27.11. | 18:30 – 20:30 Uhr

Workshopleitung:

Maximilian Klausner, Natascha Gräf, Dirk Neitzke, André Wenzel Team München

1. Sporthallenmanagement: Andreas (vielbunt darmstadt)
2. Engagement in Osteuropa: Sam (Munich Kyiv Queer)
3. Angebote für ältere / jüngere Menschen (André – Team München – und mehrere andere TN)

Zentrale Inhalte des Workshops (Frage-/Problemstellung):

Zu 1. Sporthallenmanagement

Beschreibung der Situation von „vielbunt darmstadt“ durch Andreas: Bestehende Kooperation mit FVV Frankfurt; weil FVV Frankfurt externer Verein, Förderung und günstige Hallenkonditionen nicht möglich. Frage nach Erfahrungen anderer Vereine in ähnlicher Situation; Erfahrungen sind nicht vorhanden.

Zu 2. Engagement in Osteuropa

Beschreibung des Anliegens durch Sam (Munich Kyiv Queer): Unterstützung der queeren Sportaktivitäten in Osteuropa. Beschreibung der Aktivitäten und Ziele von Munich Kyiv Queer.

Zu 3. Angebote für ältere / jüngere Menschen

Beschreibung des Anliegens durch André (Team München): Der Altersdurchschnitt der Bevölkerung allgemein und der Mitglieder von Sportvereinen nimmt zu. Daher sind Überlegungen notwendig, wie die Mitgliedschaft in queeren Sportvereinen auch zukünftig attraktiv gestaltet werden kann.

Best Practice Beispiele (Praxisbeispiele, Lösungsvorschläge, Herangehensweise ... u.a.):

Zu 1. Sporthallenmanagement

Verschiedene Vorschläge, unter anderem: eigenen Sportverein gründen; FVV gründet eigenen Verein in Darmstadt; Zusammenwirken mit anderem Darmstädter Verein (evtl. „Hetero-Verein“); mit Unternehmen, die Betriebssportvereine haben, zusammenarbeiten; FVV in Lösungsmöglichkeiten einbinden. Vor allem: Überprüfen der Satzung von „vielbunt darmstadt“; mit der Kommune klären, welche satzungsmäßigen Voraussetzungen gegeben sein müssen; Satzung gegebenenfalls anpassen Andreas: er versucht, zuerst „über die Poli-



Oben links: Dirk Neitzke, oben rechts: Natascha Gräf, unten links: André Wenzel, unten rechts: Maximilian Klausner

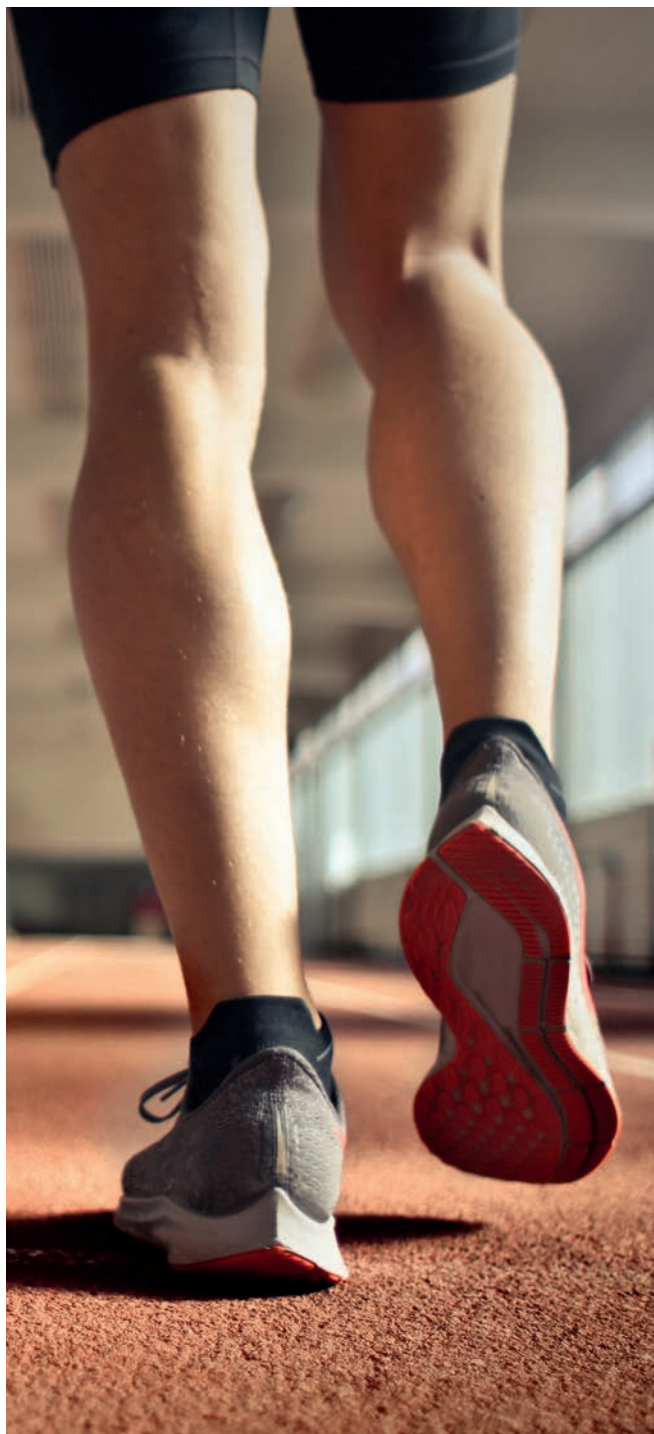
tik“ zu einer darmstadt- internen Lösung zu kommen; und gegebenenfalls mit FVV die Möglichkeiten der weiteren Kooperation mit Förderfähigkeit in Darmstadt zu klären.

Zu 2. Engagement in Osteuropa

Ziel ist der weitere Ausbau der Förderung dieser Aktivitäten auf breiter Basis, z.B. durch Aufbau von vielfältigen Kontakten und Nutzung der vorhandenen und zukünftigen Städtepartnerschaften. Unterstützung dieser Aktivitäten durch Erlangen von Fördermitteln der EU. Nutzung der politischen Absicht der Ukraine, sich europäisch zu orientieren und zu entwickeln. Erhalt der Motivation, mit diesen Zielen weiterzumachen.

In der Diskussion werden Hinweise auf die Städtepartnerschaft München- Kiew gegeben; Erfahrungen mit der Verbindung Sport – Chöre mit großen Veranstaltungen im vergangenen Jahr in München. www.munichkyivqueer.org

Hinweis von Felicitas – Girls in the Lead: diese Plattform verfolgt ähnliche Ziele und wird von Postcode Foundation aus Schweden unterstützt, um einen Austausch zu fördern. Sie sucht nach Austausch und Best-Practice vor allem im Queer-Sports-Bereich. Am 10.12.2020 findet eine Veranstaltung statt, bei der auch einige europäische Organisationen dabei sein werden. Link dazu: www.girlsinthelead.org/queer/



Hinweis von Felicitas auf die Internetseite von Team Europe: www.facebook.com/TEUJRD/ und als Info dazu Einblick in die Gender Policy von Junior Derby: www.juniorrollerderby.org/page/show/4223417-jrda-policies

Zu 3. Angebote für ältere / jüngere Menschen

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, dass nicht nur für ältere, sondern auch für jüngere Menschen Angebote gemacht werden müssten, unter anderem auch deswegen, weil für diese das „Alleinstellungsmerkmal queer“ immer weniger bedeutend und damit die Mitgliedschaft in einem queeren Verein nicht mehr so wichtig wird. Auch auf die altersunabhängige Unterbrechung der meisten Aktivitäten der Sportvereine im Zusammenhang mit der Covid 19 – Krise wird hingewiesen. Weitere Hinweise: Angebote für Ältere sollten nicht so sehr altersabhängig sein, sondern mehr die Leistungsfähigkeit in den Blick nehmen (Carsten). Altersspezifische Angebote dürfen nicht zum Gefühl einer Diskriminierung führen (Andreas). Das Zusammenwirken der Menschen sollte sich nicht nur auf den Sport beziehen – „man sollte auch solche haben wollen, die ganz andere Lebensbilder haben als man selbst“, neben dem Alter sollte auch die Sozialisierung eine Rolle spielen (Sam). Es wird empfohlen, sowohl mit älteren als auch mit jüngeren Mitgliedern (unter 30) Kontakt aufzunehmen und Angebote zu entwickeln (André); dies sollte gemeinsam mit diesen Betroffenen und nicht so sehr für sie gemacht werden (Maximilian). Ergebnisse des Workshops: (z.B. Zielvereinbarung, Forderungen, Leitfaden für die Zukunft ...): Alexander, Hannover: digitalen, runden queeren Sportstammtisch regelmäßig anbieten, z.B. einmal pro Quartal (überwiegende Zustimmung von den Teilnehmenden)

Abschlussveranstaltung der BuNT 2020

28.11. | 11:00 – 12:30 Uhr

Am letzten Tag der BuNT-Woche erfolgte ein kurzer Rückblick auf die vergangenen Tage und eine Diskussionsrunde zum Thema „Queerer Sport und die (sport)politische Ebene – Welche Bedeutung hat die politische Unterstützung für eine Weiterentwicklung von Strukturen für queere Belange“.

Die Diskussionsrunde bestand aus:

- Dr. Petra Tzschoppe (DOSB-Vizepräsidentin und Vizepräsidentin des LSB Sachsen-Anhalt sowie Sportsoziologin an der Sportfakultät Leipzig)
- Christian Zeyfang (Leiter des Sportamts der Freien Hansestadt Bremen sowie Berichterstatter für das Thema sexuelle Vielfalt und geschlechtliche Identität im Sport im Rahmen der Sportministerkonferenz)
- Elena Gilles (Präsidiumsmitglied des Vereins Athleten Deutschland, Goldmedaillengewinnerin bei den World Games 2017 mit dem Team im Kanu-Polo sowie Europameisterin, Spieler-Trainerin des Damenteam Kanu-Polo) zusammen

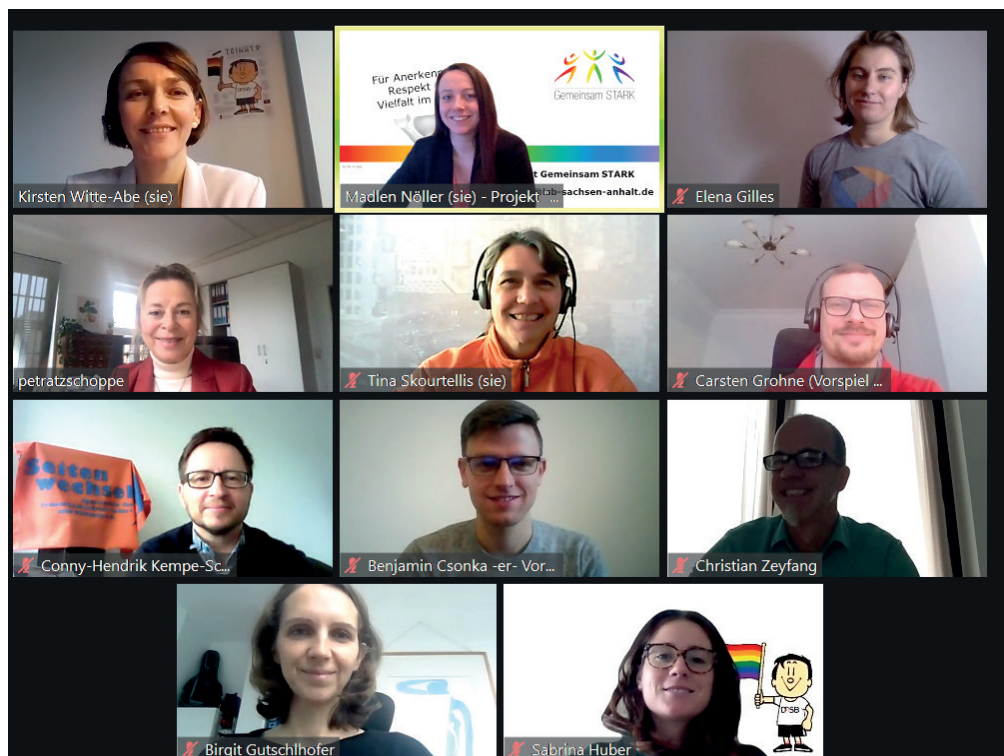
und wurde von Kirsten Witte-Abe (DOSB) moderiert.

Elena Gilles: „Wir brauchen im Sport eine Kultur und ein Umfeld, in dem sich Athlet*innen ermutigt fühlen, Vorbilder für LGBTIQ* zu sein!“.

Dr. Petra Tzschoppe sieht einen klaren Auftrag für den DOSB: „In unserer Verantwortung liegt es, dass sich noch mehr Akteur*innen des organisierten Sports mit dem entsprechenden Wissen für die Berücksichtigung und Unterstützung von queeren Belangen einsetzen. Ein Ziel mit Blick auf die BuNT 2021 ist es, möglichst alle 16 Landessportverbände und mehr Fachverbände ins Boot zu holen.“

Neben einer notwendigen und intensiven Einbindung der Verbandsebene, die aktiv an Veränderungen beteiligt sein muss, wurde auch die politische Verantwortung für mehr Diversität und Vielfalt im Sport hervorgehoben. Die „Bremer Erklärung“ (Details siehe S. 8) lässt sich dabei als Handlungsgrundlage für eine förderale Sportentwicklung einordnen, die finanzielle und strukturelle Förderung von Seiten der Politik ist aber wesentlich für langfristige Veränderungen.

Das BuNT-Team freut sich auf ein Wiedersehen in 2021!



Teilnehmende der Abschlussveranstaltung

Pressestimmen

www.deutschlandfunk.de/tagung-queerer-sportverbaende-trans-und-interfeindlichkeit.1346.de.html?dram:article_id=487964

Tagung queerer Sportverbände „Trans- und Interfeindlichkeit im Sport an der Tagesordnung“

Seit 2018 vernetzen sich queere Sportverbände mit den klassischen Sportverbänden, um Vielfalt zu fördern. Conny-Hendrik Kempe-Schälicke, Vorstandsmitglied des queeren Vereins „Seitenwechsel“, lobt den Austausch und prangert die Diskriminierung von Trans- und Intersexuellen an.

Menschen, die sich als queer bezeichnen, können es im Sport schwer haben: Zum Beispiel, weil sie als Homo-, Trans- oder Intersexuelle diskriminiert werden. Aber auch, weil der Sport in seiner bisherigen Logik eben sehr klar in standardisierte Geschlechterrollen einteilt: Es gibt meist Frauen- und Männer-Wettkämpfe. In der Öffentlichkeit ist das Thema vor allem präsent, seit die südafrikanische Mittelstreckenläuferin Caster Semenya wegen ihrer natürlichen Testosteronwerte von Frauenwettkämpfen ausgeschlossen wird.

In Deutschland kommen seit drei Jahren queere Sportvereine zusammen, um sich zu vernetzen und auszutauschen, aber auch gemeinsam praktische Maßnahmen zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Sport zu entwickeln. Die Bundesnetzwerk-Tagung der queeren Sportvereine (BuNT) findet dieses Jahr vom 22.-28. November virtuell statt – für alle Interessierten zugänglich. Mit dabei ist auch der Verein „Seitenwechsel“ aus Berlin: Ein Verein für Frauen, Mädchen, Lesben, Trans- und Intersexuelle.

Der Verein wurde 1988 von Lesben gegründet. Es sei darum gegangen, einen Ort für selbstbestimmten Sport für Frauen und Lesben zu finden, so Conny-Hendrik Kempe-Schälicke, Gründungs- und Vorstandsmitglied von „Seitenwechsel“. Trans- und intergeschlechtliche Personen seien nach und nach auf der Suche nach einem Schutzraum im Sport dazugekommen. Kempe-Schälicke selbst möchte nicht mit einem Pronomen, also mit er oder sie, angesprochen werden.

Zusammenarbeit mit den klassischen Sportverbänden

Als 2018 im Personenstandsgesetz das Geschlecht „divers“ eingeführt wurde, habe das auch im Sport Diskussionen ausgelöst. Seitdem gebe es eine Zusammenarbeit von queeren Verbänden mit den Landessportbünden und dem Deutschen

Olympischen Sportbund. Das sei ein „sehr guter Austausch“, erzählt Kempe-Schälicke:

„Wir arbeiten natürlich mit den Personen zusammen, die im Bereich Gleichstellung tätig sind. Und die sind ja grundsätzlich erst einmal sensibilisiert.“

Eine strikte Einteilung von Menschen in Geschlechter sieht Kempe-Schälicke kritisch: Geschlechter seien „mehr gesellschaftliche Vereinbarungen als naturwissenschaftliche Phänomene“.

Kritik am Fall Caster Semenya

Angesprochen auf den Fall Caster Semenya sagt das Seitenwechsel-Vorstandsmitglied: „Die Frau fühlt sich ja nicht nur als Frau, sie ist ja eine Frau.“ Der erhöhte Testosteron-Wert sei für manche ein Argument, um ihr das Frausein abzusprechen. „Das heißt dann nicht, dass sie weniger Frau ist.“

Außerdem würde das Testosteron-Level nur im Leistungssport eine Rolle spielen: „Weil ein Doping-Test gemacht wird oder weil Geschlechtstests gemacht werden.“

Kempe-Schälicke prangert Sexismus im Sport an: „Der ist auch ein Hintergrund dafür, dass Trans- und Interfeindlichkeit dort an der Tagesordnung ist.“

Kempe-Schälicke wünscht sich viel Kommunikation und Berichterstattung zum Thema Trans- und Intergeschlechtlichkeit, um Verständnis dafür zu schaffen.

(Das Gespräch führte Marina Schweizer)

m.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/austausch-queerer-sportvereine-traditionelle-geschlechterbilder-werden-im-sport-immer-noch-befoerdert/26651356.html

(Inga Hoffmann)

Austausch queerer Sportvereine „Traditionelle Geschlechterbilder werden im Sport immer noch befördert“

Bei der BundesNetzwerkTagung kommen jährlich queere Sportvereine aus Deutschland zusammen. Das Format findet diesmal virtuell statt. Ein Interview.

Auch in diesem Jahr tauschen sich queere deutsche Sportvereine über Diskriminierung im organisierten Sport und Förderung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aus. Kirsten Witte-Abe (42) von der Stabsstelle Verbandsentwicklung des Deutschen Olympischen Sportbundes und Benjamin

Csonka (34), der als Projektleiter bei Vorspiel SSL Berlin e.V. tätig ist, berichten, worum es dabei geht.

Frau Witte-Abe, Herr Csonka, im Rahmen der BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine (BuNT) kommen seit 2018 jährlich queere Sportvereine aus Deutschland zusammen. Worum geht es dabei?

Witte-Abe: In erster Linie geht es darum, die Anliegen des queeren Sports sichtbar zu machen und darüber zu informieren. Außerdem soll für das Thema sensibilisiert werden und ein Netzwerk aus unterschiedlichen Sportstrukturen entstehen. Dieses Format ist bislang einzigartig und findet in diesem Jahr virtuell statt. Alle Interessierten im organisierten Sport sind eingeladen, daran teilzunehmen.

Was erhoffen Sie sich von der Tagung und welche Ziele gibt es?

Witte-Abe: Ein zentrales Anliegen war es, die Tagung trotz der aktuellen Bedingungen stattfinden zu lassen, denn wir wollten dem Thema und dem Netzwerk unbedingt und gerade in dieser Zeit Raum und eine Plattform geben. Gerade in der Coronazeit besteht die Gefahr, dass der Zusammenhalt zerbricht. Die Bedingungen, unter denen die Vereine aktuell agieren, sind extrem schwer. Gewisse Zielgruppen werden dadurch noch schwerer erreicht.

Csonka: Wir hoffen außerdem, dass wir mit der digitalen Variante noch mehr Menschen erreichen, die sich mit dem organisierten Sport verbunden fühlen und das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt einbringen wollen.

Woran liegt es, dass vor allem queere Personen im Sport diskriminiert und ausgeschlossen werden?

Csonka: Die Diskriminierungskategorien sexuelle und geschlechtliche Identität sind noch nicht im Sport angekommen, das heißt es fehlt an Sensibilisierung für das Thema. Queere Personen werden im heteronormativen binären System des organisierten Sports häufig nicht mitgedacht und passen für viele Menschen nicht ins Bild.

Witte-Abe: Genau. Bestimmte traditionelle Geschlechterbilder sind bis heute vorherrschend und werden besonders im Sport auch immer noch befördert. Es ist eine große Hürde, diese Bilder aufzubrechen, aber wir sind auf einem guten Weg.

Worin äußert sich die Diskriminierung beispielsweise?

Csonka: Zum einen werden queere Personen strukturell diskriminiert. Wenn eine Person sich weder in „männlich“ oder „weiblich“ kategorisieren lässt, dann wird sie vom Wettkampf ausgeschlossen. Außerdem gibt es verbale Diskriminierung, indem der Pass als „schwul“ bezeichnet wird, und natürlich

gibt es auch Beschimpfungen oder gewaltvolle Übergriffe.

Witte-Abe: Ja, man kann sagen, dass verbale Diskriminierung im Sport – wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen – weit verbreitet ist und es an Sensibilisierung mangelt. Das kann und muss unterbunden werden, aber dafür braucht es erst einmal Personen, die das wagen und sich dafür verantwortlich fühlen.

Welche Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach nötig, um diskriminierende Ausschlüsse im Sport abzubauen?

Witte-Abe: Zum einen sollten gesellschaftliche Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen eingebunden werden, denn der Sport kann das nicht alleine bewältigen. Außerdem braucht es unter anderem Ansprechpersonen für queere Belange und auf struktureller Ebene müssten konsequent Antidiskriminierungsmaßnahmen etabliert werden. Auch Infrastruktur ist ein wichtiges Thema: Es braucht sichere Orte an denen LSBTTI*- Personen sich wohlfühlen. Umkleiden und Duschräume sind da bekannte Beispiele.

Inwiefern wäre es denn trotz der zweigeschlechtlichen Teamaufteilung möglich, Leistungssport inklusiv und diskriminierungsfrei zu gestalten?

Csonka: Genau über dieses schwierige Thema haben wir gestern bei der Podiumsdiskussion zur Eröffnung der diesjährigen BuNT diskutiert und es wurde geäußert, dass der Sport nie komplett chancengleich sein werde. Das bringt es wohl auf den Punkt und wir müssen deshalb gemeinsam daran arbeiten, ihn so chancengleich wie nur möglich zu gestalten.

Witte-Abe: Das unterstütze ich. Zugleich ist es wichtig, das verbands- und sportartenspezifisch anzugehen. Es ist wichtig, darüber zu sprechen und den eigenen Horizont zu erweitern. Diese Gespräche dürfen nicht zu Lasten von queeren Personen geführt werden, sondern mit ihnen gemeinsam.

Welche Bedeutung kommt den Sportverbänden zu, wenn es darum geht, Strukturen für queere Belange zu etablieren?

Witte-Abe: Eine ganz zentrale- sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Sie haben eine wichtige Rolle bei der Umsetzung und sie sind in der Verantwortung, das Thema anzunehmen, queere Belange zu unterstützen und Flagge zu zeigen.

Csonka: Genau, es ist wichtig, dass die Verbände sich positionieren und zum Gespräch einladen. Genau das ist auch der Gedanke hinter unserem Netzwerk: Wir wollen offen sein für Fragen und Beratungen. Fordern ist das eine, aber wir möchten ihnen auch unterstützend unter die Arme greifen.

m.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/vielfalt-und-diskriminierung-im-sport-das-paradoxe-maennlichkeitsbild-des-fussballs/26668738.html

(Inga Hoffmann)

Vielfalt und Diskriminierung im Sport Das paradoxe Männlichkeitsbild des Fußballs

Die Fußball-Bundesliga bietet auch in dieser Saison Woche für Woche Gesprächsstoff – von Spielergebnissen über herausragende Spieler bis hin zu steigenden Corona-Fallzahlen bei den Profis. Dabei gerät jedoch häufig aus dem Blick, welche Wertevorstellungen dem beliebtesten Sport in Europa nach wie vor zugrunde liegen.

„Beim Fußball spielen noch heute oftmals traditionelle Rollenbilder und auch hegemoniale Männlichkeit eine Rolle, also ein bestimmtes Verständnis von Männlichkeit“, sagt Benjamin Csonka, der als Projektleiter bei Vorspiel SSL Berlin e.V. tätig ist.

Innige Umarmungen beim Fußball

Fußball gelte häufig als ein Raum, in dem sich Männer innig umarmen oder auch lustige Späße in der Umkleidekabine machen könnten – ohne Homosexualität damit zu verbinden. Sobald aber das Thema Homosexualität mit hineinspielt, werde das freundschaftliche Miteinander der Männer eventuell in Frage gestellt. „Das ist irgendwie paradox“, findet Csonka.

Um über Stereotype und diskriminierende Strukturen im organisierten Sport zu diskutieren, fand in dieser Woche die digitale BundesNetzWerkTagung queerer Sportvereine statt. In diesem bislang einzigartigen Format tauschen sich einmal im Jahr queere Sportvereine aus ganz Deutschland gemeinsam über Diskriminierung im organisierten Sport und die Förderung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt aus.

Erst im vergangenen Jahr ergab eine Studie der Deutschen Sporthochschule Köln, dass queere Personen sich im Sport vielfach ausgegrenzt und diskriminiert fühlen. So versteckt ein Drittel der sportlich Aktiven bei der Ausübung seine sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität. Im Hinblick auf Homosexualität zeige sich offensichtlich vor allem die direkte Diskriminierung in Form von Beschimpfungen wie „Schwuchtel“ oder „Kampflesbe“, sagt Csonka, und natürlich gäbe es auch Gewaltübergriffe.

Viele fußballspielende Frauen werden direkt als Lesben angesehen

Auf struktureller Ebene würden viele Personen durch Klischees diskriminiert, indem zum Beispiel fußballspielende Frauen direkt als Lesben angesehen würden. Trans und intergeschlechtliche Personen hingegen seien von struktureller Diskriminierung betroffen, weil sie sich nicht in eine der beiden festgelegten Kategorien „männlich“ und „weiblich“ einordnen ließen und deshalb aus den Wettkämpfen herausfielen.

In diesem Jahr ging es bei der Tagung unter anderem um verbale Diskriminierung und darum, diese als solche zu erkennen und darauf reagieren zu können. Diskriminierung geschehe häufig auch unterbewusst, sagt Csonka, weshalb Aufklärung und Sensibilisierung sehr wichtig seien, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. „Bestrafung ist da meiner Meinung nach aber nicht der richtige Weg.“

Außerdem ging es um die Konzeption einer Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport, die vom Berliner Verein Seitenwechsel entwickelt wird. Vereine und Verbände sollen mithilfe der Charta dazu motiviert werden, geschlechtliche Vielfalt zu fördern.

Hürden bei den Umkleiden

Zum Beispiel im Hinblick auf Umkleiden gebe es für trans und intergeschlechtliche Sport*lerinnen Hürden, sagt Csonka, weil diese entweder für „Männer“ oder „Frauen“ ausgewiesen seien. Bei schwierigen baulichen Begebenheiten könnten beispielsweise Trennwände oder unterschiedliche Umziehzeiten für mehr Schutzraum sorgen.

Im Hinblick auf geschlechtliche Vielfalt im Wettkampfsport, wo es genau um die binäre Aufteilung in „Mann“ oder „Frau“ gehe, seien sich die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion allerdings einig gewesen, dass es wohl nie eine komplette Chancengleichheit im Sport für alle geben könne. „Unser Ziel im Bereich geschlechtliche Vielfalt muss es deshalb sein, Sport so chancengleich wie möglich zu gestalten.“

www.duesseldorf-queer.de/bremer-erklaerung-zur-vielfalt-im-sport
(Oliver Erdmann)

„Bremer Erklärung“ mit Unterstützung von BuNT

Bei der dritten Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine (BuNT) diskutierten Ende November mehr als 150 Teilnehmer*innen unter anderem über die „Bremer Erklärung“ zum Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport.

Die dritte BuNT-Konferenz fand in diesem Jahr vom 22. bis 28. November 2020 statt – coronabedingt als virtuelle Veranstaltung. In zwölf Workshops und Vorträgen richtete das bundesweite Organisationsteam den Fokus einerseits auf Information und Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport sowie Sensibilisierung für einen passenden Umgang mit Stereotypen, Rollenklischees oder gendersensibler Sprache. Andererseits standen notwendige strukturelle Veränderungen zur Diskussion, die in Breiten- und Leistungssport gleichermaßen etabliert und finanziert werden müssen.

Den mehr als 150 teilnehmenden Menschen aus organisiertem Sport, Wissenschaft, Politik und Verwaltung – darunter auch Teilnehmer*innen aus Düsseldorfer Sportvereinen – wurde auch ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer

inklusiveren und diverseren Sportwelt präsentiert: Die „Bremer Erklärung zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport“, die unter Einbindung der Expertise des BuNT-Teams entwickelt und im Rahmen der 44. Sportministerkonferenz (SMK) am 12. November 2020 verabschiedet wurde.

Dr. Petra Tzschoppe, Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und DiskutantIn bei der diesjährigen BuNT-Abschlussveranstaltung, sieht einen klaren Auftrag für den DOSB: „In unserer Verantwortung liegt es, dass sich noch mehr Akteur*innen des organisierten Sports mit dem entsprechenden Wissen für die Berücksichtigung und Unterstützung von queeren Belangen einsetzen. Ein Ziel mit Blick auf die BuNT 2021 ist es, möglichst alle 16 Landessportverbände und mehr Fachverbände ins Boot zu holen.“

Das BuNT-Team zieht als Fazit der digitalen BuNT-Woche: „Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit dürfen keinen Platz auf den Sportplätzen, in den Hallen und Schwimmbädern der Republik haben. Der Weg dahin ist sicher noch lang, doch das Netzwerk der queeren Sportvereine erweitert und etabliert sich – auch dank dieser dritten BuNT!“ Mit Tina Skourtellis vom Stadtsportbund Düsseldorf und Diversity-Beauftragte der EuroGames 2020 arbeitet auch eine Düsseldorferin im BuNT-Team mit.





Impressum

Die Dokumentation der digitalen BuNT 2020
wird herausgegeben von:
Organisations-Team der BuNT 2020
E-Mail: bunt2020@lsb-sachsen-anhalt.de

Zusammenstellung und Redaktion:
Tina Skourtellis

Gestaltung und Layout:
LWP Kommunikation GmbH
www.lwp-kom.de

Quellenangaben für die verwendeten
Bilder und Grafiken:
iStock, unsplash, dpa, Moritz Leick, Fernando
Nino-Sanchez (S. 27)

Alle Bild- und Fotorechte wurden so weit als
möglich eingeholt. Sollten sich dennoch
Eigner*innen in ihren Rechten
verletzt fühlen, bitten wir um Kontaktaufnahme.

Düsseldorf, März 2021